



**50 JAHRE**  
CHRISTUSKIRCHE SAARN  
1959–2009

FESTSCHRIFT





## IMPRESSUM

### **Herausgeber**

Evangelische Kirchengemeinde Saarn  
Althofstraße 9  
45468 Mülheim an der Ruhr  
[www.ev-kirche-saarn.de](http://www.ev-kirche-saarn.de)

### **Redaktion**

Gerlinde von Doetinchem  
Friedrich-Wilhelm von Gehlen  
Thomas Jantzen (verantwortlich)

### **Layout und Satz**

Gotthart Mohrmann · Musik & Design · Oberhausen

### **Druck**

Schröers-Druck · Essen

### **Auflage**

500 Exemplare

[www.christuskirche-saarn.de](http://www.christuskirche-saarn.de)

## INHALT

<b>GELEITWORT SUPERINTENDENT HELMUT HITZBLECK</b>	5
<b>VORWORT</b>	6
<b>DIE FESTSCHRIFT VON 1959</b>	7
GEBET 8 · WIDMUNG 9 · FEST-PROGRAMM 10 · GRUSSWORT DES PRESBYTERIUMS 11 DIE BAUPLANUNG 13 · VON DER DORFKIRCHE ZUR CHRISTUS-KIRCHE 15 · DIE VERTRIEBENEN UND UNSERE GEMEINDE 19 · UNSERE BEGEGNUNG MIT CHRISTEN AUS ANDEREN LÄNDERN 22	
Thomas Jantzen <b>NEUANFANG IM ZEICHEN DER VERSÖHNUNG</b>	24
Thomas Jantzen <b>WEITER BAUEN</b>	26
Friedrich-Wilhelm von Gehlen <b>VIELE HÄNDE</b>	28
<b>IMPRESSIONEN AUS DEN BEIDEN ANFANGSJAHREN</b>	30
BAUPHASE 30 · GRUNDSTEIN-URKUNDE 31 · GRUNDSTEINLEGUNG 32 · EINHOLEN DER GLOCKEN 33 · BESCHRIFTUNG DER GLOCKEN 34 · EINWEIHUNG 35 · DIE FERTIGE KIRCHE 35	
Verena Jantzen <b>TUT MIR AUF DIE SCHÖNE PFORTE</b>	36
Thomas Jantzen <b>LICHT UND FARBE</b>	38
David Ruddat <b>TREMENDUM UND FASCINANS</b>	40
Christel und Reiner Squarr <b>DER TAUFSTEIN – EIN WEGWEISER</b>	42
Christel und Reiner Squarr <b>DIE CHRISTUSKIRCHE – EIN HEILIGES ZELT</b>	46
Jürgen Krämer <b>VON TURM ZU TURM</b>	48
Detlef Hilder <b>DIE INSTRUMENTE DER CHRISTUSKIRCHE SAARN</b>	50
Thomas Jantzen <b>1959 – 2009 – 2059</b>	52
<b>ANHANG</b>	56
CHRONOLOGISCHE NOTIZEN 56 · DIE SAARNER PFARRERINNEN UND PFARRER 61 · ENTWICKLUNG DER PFARRSTELLEN 61 · ENTWICKLUNG DER GEMEINDEGLIEDERZAHLEN 61	
<b>DANKSAGUNG</b>	62





## GELEITWORT DES SUPERINTENDENTEN

Meine liebe Christuskirche,

50 Jahre wirst du alt?

Das lässt mich einen Blick in den Spiegel werfen. Und ich stelle fest: Ja, das kann hinkommen. Denn ich war 6 Jahre alt, als ich dich zum ersten Mal betrat – verbotener Weise. Du warst noch im Rohbau. Dem sah man zwar an, dass er eine Kirche werden sollte, aber die eigentlichen Erkennungsmerkmale fehlten noch: Altar, Taufbecken, Kanzel – und die Gemeinde natürlich. »Zutritt verboten« stand ja an der Tür.

Das sollte sich bald ändern. Der Zutritt war erwünscht und erbeten. So bist du mir wie vielen anderen Menschen zu einem Zentrum der Glaubensvermittlung geworden. Und das gegen einige Widerstände: Liturgie fand ich damals langweilig, die schwarz/grau gekleideten Presbyteriumsmitglieder (alle männlich) schüchtern eher ein als dass sie ansteckende Glaubensfreude ausgestrahlt hätten. Und das Abendmahl stürzte den keiner (gravierenden) Schuld bewussten Sünder in die Krise anstatt ihm ein Gefühl von Befreiung, Zuversicht, Gemeinschaft und Angenommensein zu vermitteln.

Dennoch: Regelmäßig gekommen bin ich wegen der Predigten. Ohne sie wäre ich heute nicht Pfarrer. Ewald Luhr, Reiner Squarr, damals als Vikar Werner Becker – ihre Begabungen, hochkomplexe theologische Themen so »herunter zu brechen« und mit dem Alltag ihrer Gemeinde zu verknüpfen, dass sie trafen, berührten und bewegten, waren für mich immer etwas Besonderes. Luhrs Entlasssatz nach jedem stehend gesungenen »O, du fröhliche ...« im Heiligabendgottesdienst habe ich noch im Ohr: »Und nun geht heim in eure Wohnungen und Häuser und feiert mit euren Familien das Weihnachtsfest!« – d.h. Gott hat seinen Teil getan und nun tut Ihr befreit den Euren.

Die Botschaft macht die Kirche zur Kirche. So wird es bleiben. »Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.« Phil. 1, 6

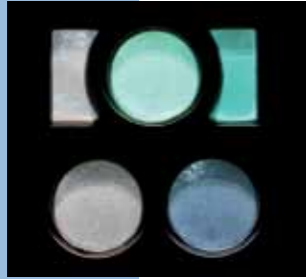
Herzlichen Glück- und Segenswunsch zum Geburtstag!

Dein

**Helmut Hitzbleck**

Superintendent des Kirchenkreises an der Ruhr





## VORWORT

### *Liebe Leserinnen und Leser!*

**Fünfzig Jahre Christuskirche!** Das wollen wir feiern! Mit dieser Festschrift wollen wir unsere Christuskirche würdigen und an ihre Anfänge zurückdenken.

Der Rückblick auf 1959 ist der Fokus des ersten Teils. Als kleine historische Dokumentation haben wir die damalige Festschrift zur Einweihung der Kirche neu abgedruckt, ergänzt durch Bildmaterial aus den beiden Anfangsjahren.

Im zweiten Teil geht es um persönliche Zugänge zum Kirchengebäude. Verschiedene Autorinnen und Autoren nehmen dabei bestimmte Aspekte des Gebäudes Christuskirche in den Blick.

An Sachinformationen Interessierte kommen auch auf ihre Kosten. Die Instrumente der Christuskirche werden beschrieben und im Anhang liefern wir chronologische Notizen aus der Geschichte der Kirchengemeinde Saarn.

Der Schluss wagt einen Blick in die Zukunft: auf das 100-jährige Jubiläum.

**Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.**

Psalm 103,2

Das mag für uns ein Leitvers für dieses Jubiläum sein. Die Rückschau kann uns verwissern und Mut machen, in die Zukunft zu gehen – befreit durch Gott und Gott zum Lobe.

In diesem Sinne wünsche ich uns schöne Jubiläumsfeierlichkeiten und allen, denen diese Festschrift in die Hände fällt, viel Freude beim Lesen!

Thomas Jantzen

### HINWEIS

Die folgenden Texte sind der Festschrift zur Einweihung der Christuskirche im September 1959 entnommen. Sie unterscheiden sich optisch von den aktuellen Texten durch einen anderen Hintergrund, unterschiedliche Farbgebung und Schrifttypen.

Die Fotos entstammen ebenfalls der Festschrift von 1959. Die Fotos auf Seite 23 sind entnommen aus: E. Luhr, Siehe ich habe dir gegeben eine offene Tür, Mülheim an der Ruhr 1990

# EINWEIHUNG

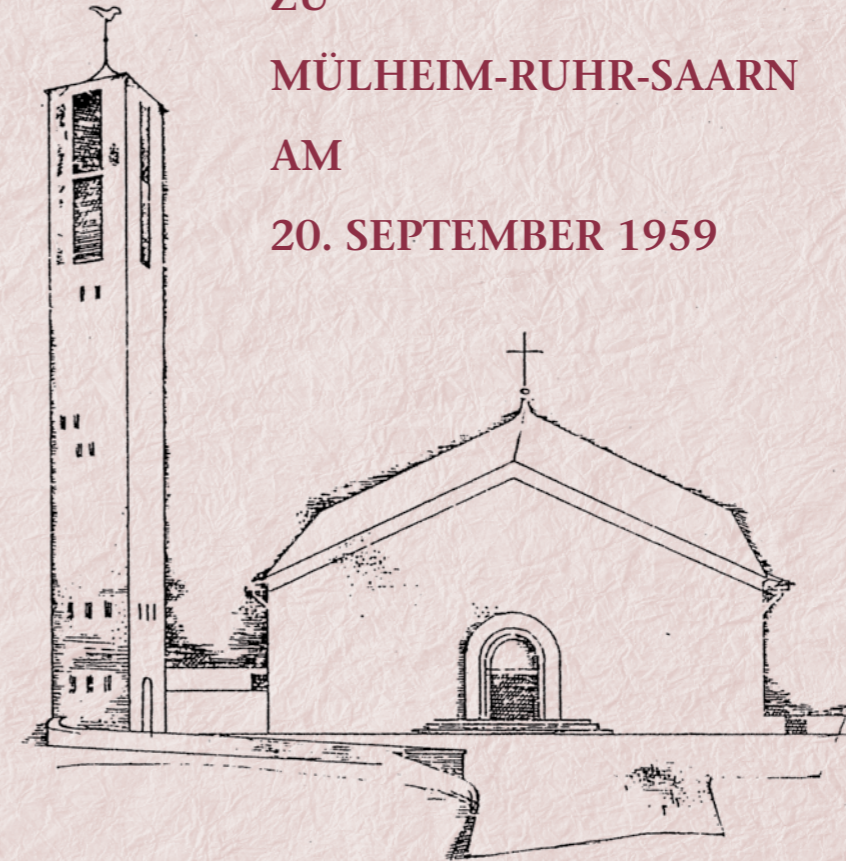
DER CHRISTUS-KIRCHE

ZU

MÜLHEIM-RUHR-SAARN

AM

20. SEPTEMBER 1959



**AN WELCHEM ORT  
ICH MEINES NAMENS  
GEDÄCHTNIS STIFTEN WERDE,  
DA WILL ICH ZU DIR KOMMEN  
UND DICH SEGNETEN**

1959

## Gebet

für die Einweihung unserer Christus-Kirche

**H**err unser Gott, Vater durch unsern Herrn Jesum Christum. Wir danken dir für deine große Güte, die uns geschenkt hat, eine Kirche zu bauen, darin du zu uns redest durch dein heiliges Wort und wir wiederum mit dir reden in Gebet und Lobgesang.

Wir bitten dich von ganzem Herzen: sende immerdar treue Hirten und Lehrer an diese Stätte. Gib ihnen, daß sie dein seligmachendes Evangelium allezeit von dieser Kanzel in Beweisung des Geistes und der Kraft predigen. Erhöre nach deiner Barmherzigkeit die Gebete welche in diesem Hause aus bußfertigen und heilsverlangenden Herzen zu dir emporsteigen.

Nimm in Gnaden die Kinder an, die an dem Taufstein zu dir gebracht werden, und mache sie zu deinen Kindern und zu Erben deines Reiches. Decke den Altar mit den Gaben deiner reichen Güte und erfülle alle, die hungernd und dürstend nach deiner Gerechtigkeit zu ihm nahen, mit deinem Trost und deinem Frieden.

Erhalte und befestige die jungen Christen, die ihr Bekenntnis und Gelöbnis darbringen, im Bunde deiner Treue. Heilige die Paare, welche eingesegnet werden, daß sie in dir vereinigt bleiben. Laß die Lieder erschallen zu deiner Ehre. Gedenke nach deiner Treue der Gemeinde, für welche diese Kirche gebaut ist. Baue du selbst sie zum geistlichen Hause, zu einer Wohnung deines heiligen Geistes.

Erwecke die Herzen der Jungen und der Alten, daß sie dem Rufe der Glocken in dein Heiligtum gerne folgen. Bereite alle, die in diesem Hause einkehren, daß sie dereinst, wenn ihre Pilgrimschaft hinieden vollendet ist, getrost und fröhlich abscheiden und in das himmlische Vaterhaus eingehen, das nicht mit Händen gemacht ist, dich mit allen Engeln und Auserwählten zu loben und zu preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

## Widmung

Bundespräsident Theodor Heuss

*Widmung ist bei Jesus war in der Welt,  
wofür ich für in diesem Hause. Sie  
die uns gegeben hat, die fests ist bei.  
Amen. Johannes 17. 12  
Auch von Copiergen der Verbindung Nummer 45)*

*Der feierl. Gemeinde kann  
zu Hilfe  
Ihr Geistliche  
am 20. Sept. 1959*

*Theodor Heuss*

Widmung des Herrn Bundespräsidenten in der von ihm gestifteten neuen Altar-Bibel

## Fest-Programm

zur Einweihung unserer Christus-Kirche

8.00 Uhr	Posaunenblasen vom Turm
9.45 Uhr	Einweihungsgottesdienst
11.30 Uhr	Festakt im Lindenhof
16.00 Uhr	Kindergottesdienst
20.00 Uhr	Beginn der Evangelisation

Pastor Alfred Busch spricht über  
„Das Gebet, das die Welt umspannt.“  
Eine Auslegung des „Unser Vater.“

<i>Sonntag:</i>	Unser Vater, der Du bist im Himmel.
<i>Montag:</i>	Geheiligt werde Dein Name.
<i>Dienstag:</i>	Dein Reich komme.
<i>Mittwoch:</i>	Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.
<i>Donnerstag:</i>	Unser täglich Brot gib uns heute.
<i>Freitag:</i>	Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern.
<i>Samstag:</i>	Führe uns nicht in Versuchung sondern erlöse uns von dem Bösen.

Wir beginnen an allen Tagen um 20.00 Uhr.  
Die Chöre der Gemeinde wirken mit.

*Sonntag: 27. 9.*

9.45 Uhr	Gottesdienst mit Abschluß der Evangelisation. Thema: Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
----------	---

Im Anschluß an den Gottesdienst findet die Feier des Heiligen Abendmahls  
statt.

Wegen der Abendmahlsfeier beginnt der Kindergottesdienst an diesem Sonntag  
erst um 11.30 Uhr.

## Grußwort des Presbyteriums

*Liebe Gemeindeglieder!*

**M**it Freude und dankbarem Herzen gehen wir dem für unsere Gemeinde bedeutungsvollen Tag der Einweihung unserer Christus-Kirche entgegen. Nach langen Jahren des Wartens und des Opfern haben wir endlich inmitten zahlreicher Siedlungen eine würdige Gottesdienststätte erbaut. So lieb und wert uns der Lindenhofsaal bisher gewesen ist, waren wir doch alle der Meinung, daß er keine rechte Kirche war. Nun ist der Bau vollendet. Von der Höhe grüßt der Turm weit in die Lande und weist wie ein ausgereckter Finger Gottes auf die Stätte, die wir zur Ehre Christi erbauen durften. Das schöne Geläut unserer vier Glocken lädt feierlich und ernst zugleich ein, das Haus aufzusuchen, von dem Gott selber sagt: An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen. Zu den vielen Stiftungen für unsere Kirche gehört auch die Altarbibel, die der Bundespräsident der Gemeinde übereichen ließ. Der von ihm auf dem ersten Blatt unserer Bibel eingeschriebene Lehrtext aus den Losungen der Herrenhuter

Brüdergemeinde lenkt unseren Blick auf die bewahrende Macht Christi in unserem Leben. Wer hätte in unserer Generation diese bewahrende Macht des Herrn noch nicht erfahren? Deshalb wollen wir im Blick auf die Vollendung unserer Kirche nicht stolz sagen: Wir haben eine Kirche erbaut, sondern wollen demütig bekennen: Wir durften sie erbauen. Wir konnten dieses Gotteshaus nur errichten, weil der Herr der Kirche bis zur Stunde seine gnädige Hand nicht von uns gezogen hat, denn wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werden's auch nicht sein; sondern der ist's gewesen, ist's noch und wird es sein, der da spricht: Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Welt Ende. (Martin Luther) Durch die Zeiten der Geschichte hindurch preist die Gemeinde des Herrn den Gott, der Treu und Glauben hält ewiglich und niemals fahren läßt das Werk seiner Hände. Rühmt, rühmt den Herrn! Schaut, sein Erbarmen bestrahlet uns in trüber Zeit, und seine Gnade trägt die Armen von Ewigkeit zu

Ewigkeit. Wir laden euch alle recht herzlich ein zum feierlichen Einweihungsgottesdienst in der Christus-Kirche. Wir bitten euch, habt diese Stätte lieb. Folgt dem Ruf der Glocken auch an den folgenden Sonntagen, die Gott uns noch in seiner Gnade schenken möge. Wir gedenken all derer, die an diesem festlichen Tage fern der Gemeinde sind und uns geholfen haben, diese Kirche zu erbauen. Wir grüßen von ganzem Herzen die Schar derer, die durch Beschwernisse des Alters nicht in der Lage sind, den Weg zur Kirche zurückzulegen. Wir gedenken fürbittend der Kranken und all derer, die sie täglich pflegen. Für alle aber, die meinen, die Botschaft des Evangeliums nicht mehr glauben zu können, erbitten wir Gottes Gnade zur Erleuchtung ihres Verstandes und ihrer Herzen. Alle auf den Namen des dreieinigen Gottes getauften Glieder unserer Gemeinde grüßen wir an diesem festlichen Tage mit dem apostolischen Gruß: Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.

#### Das Presbyterium

*Herr, ich habe lieb  
die Stätte deines Hauses  
und den Ort,  
da deine Ehre wohnt.*

## Die Bauplanung

Die Evangelische Gemeinde Mülheim-Ruhr-Saarn erwarb nach dem letzten Kriege im Westteil des Ortsgebietes ein sehr günstig gelegenes Grundstück, das sich für die bauliche Einrichtung des neuen Pfarrbezirkes als bestgeeignet erwies. Es handelt sich um ein von drei Wohnstraßen begrenztes Hanggelände, das von Osten nach Westen eine Steigung von über 10 m besitzt. Auf ihm wurden im Jahre 1952 das Gemeindehaus und 1955 das Pfarrhaus errichtet. Die Bebauung mit Wohnhäusern in der nächsten Umgebung ist zum größten Teil durchgeführt. Es galt, in diese besondere städtebauliche Situation den Kirchenbau überzeugend hineinzurufen, wobei es darauf ankam, die durch die Hanglage gegebenen besonderen Reize herauszustellen. In den Entwürfen und auch in den Vorschlägen des Wettbewerbs wurden viele Lösungen für die Stellung der Kirche auf dem Grundstück versucht. Wir sind zu der Überzeugung gekommen, daß sie an die höchste Stelle gehört, wo sie nicht nur eine bedeutende städtebauliche Aufgabe erfüllt, sondern durch ihre zentrale Form in der umgebenden weiten, hügeligen Landschaft dominiert. Die Kirche bildet mit dem vorhandenen Gemeindehaus und ihrem Turm (Campanile) eine Baugruppe,

die einen Platz umschließt, der sich zur Waldbleeke und zum Lindenhof öffnet. Von hier aus hat man einen außerordentlich schönen Ausblick in die weite Ruhrlandschaft. Über diesen Platz sollen die Kirchenbesucher gehen, um nicht unmittelbar von der Straße aus das Gotteshaus betreten zu müssen, (innere Sammlung) noch beim Verlassen der Kirche dem immer stärker werdenden Straßenverkehr unversehens wieder ausgeliefert zu sein. Auf dem Platz kann auch die Gemeinde sich zusammenfinden, um etwa einem geistigen Spiel („Jedermann“) ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Die fensterlose Giebelwand mit dem Portal ist ein geeigneter Hintergrund für solche Aufführungen.

Die Grundgestalt der Kirche ist denkbar einfach: Ein großer quadratischer Raum von 22 m Seitenlänge, der von einem zeltförmigen Betondach überdeckt wird. Dieses, auf den starken Außenwänden aufliegende Dach erhebt sich im Mittelpunkt 16 m, an den Wänden 12 und 8 m über dem Fußboden. Der klare und übersichtliche Raum soll durch seine Verhältnisse, Farben und Lichtführung wirken. Die Südostwand ist mit einem Betonmaßwerk ausgefüllt, durch das das Sonnenlicht in über 1000 Öffnungen in die Kirche strömt. Die Grundform der Kirche

ermöglicht es, die Gemeinde nah an den Ort der gottesdienstlichen Handlung heranzubringen. Es lag uns sehr daran, den Raum so weit wie möglich von Einbauten frei zu halten; es wurde daher nur die notwendige Empore für Orgel und Chor geplant. Da die Kirche ein Bauwerk ist, das, wie wir hoffen, einige hundert Jahre stehen wird, sollten zu seiner Errichtung nur gute und der Erhabenheit des Werkes würdige Baustoffe bestimmt werden. Von dieser Überlegung sind wir bei der Wahl der verwendeten Materialien ausgegangen: Die Außen- und

Innenflächen der Wände sind mit einem besandeten Klinker verblendet, wozu die Verwendung von Werksteinen (Niedermendiger Basaltlava und Muschelkalk) tritt. Die großen Fensterwandflächen sind mit echtem Antikglas versehen. Die Emporenbrüstung und Türen bestehen aus naturbehandeltem Eichenholz. Das

von der Firma Faßbender gelieferte Gestühl ist aus Teakholz hergestellt. Die bronzene Kirchentür ist eine Arbeit der Kölner Kunstschmiede Carl Wyland, der Taufstein ein Werk des Mülheimer Bildhauers Professor Kühn. Der zentrale Charakter des Kirchenbauwerkes vertrug keine Anbauten. Aus diesem Grunde wurden Turm und Sakristei abseits gestellt. Die gläserne Verbindung zwischen

letzterer und der Kirche gibt den Blick auf die ganze Kirchenwand frei. Die zwischen Turm und Kirche erstellte Mauer fügt beide zu einer Einheit zusammen.

Mit dem Bau wurde am 23. Juni 1958 begonnen. Er hat zu seiner Vollendung mithin 1¼ Jahr gebraucht. Diese Zeit ist für ein solches Bauwerk auch erforderlich, wenn alles gut überlegt sein will und die Ausführung der Arbeiten durch zu kurze Termine an Qualität nicht verlieren soll. An dieser Stelle möchte ich allen danken, die an der Herstellung des Werkes mitgeholfen haben. Wir wollen Gott bitten, daß er es lange erhalte.

Dr. Ing. August Jost

*Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus.*



Die Vermauerung des Grundsteines mit der Urkunde

## Von der Dorfkirche zur Christus-Kirche

Wann in Saarn der Geist der Reformation sich zuerst regte, ist nicht nachzuweisen. Allem Anschein nach haben sich aber schon um 1600 Anhänger der Reformation in Saarn gefunden, die sich zum größten Teil zur reformierten Gemeinde und in geringer Anzahl zur lutherischen Gemeinde in Mülheim a. d. Ruhr hielten. Bereits im Jahre 1658 erbauten die Evangelischen Saarns eine eigene Schule. Im vergangenen Jahre haben wir mit der evangelischen Schule am Klostermarkt das 400-jährige Bestehen der wahrscheinlich ältesten Schule Mülheims gefeiert. Große Schwierigkeiten bereiteten den evangelischen Christen in Saarn die Beerdigungen ihrer Toten. Sie mußten sie auf dem Totenacker in Mülheim (Ruhr) beisetzen. Bei schwierigen Wasserverhältnissen auf der Ruhr war eine Beerdigung oft nicht einfach, zuweilen sogar unmöglich. Sie erhielten später das Recht, auf dem katholischen Friedhof ihre Verstorbenen beizusetzen, jedoch durfte keiner der evangelischen Pfarrer Mülheims dabei amtieren. Selbst sogenannte Leichenpredigten wurden zunächst in einer Scheune und ab 1658 in der evgl. Schule gehalten. Die Bemühungen der Gemeinde um den Bau eines Bethauses für Kate-

chisationen und Leichenpredigten scheiterten an der Verweigerung der Baugenehmigung durch den damaligen Richter in Ratingen, der auf Befehl der herzoglichen Regierung von Pfalz Neuburg in Düsseldorf bei Strafe von 50 Goldgulden die Leichenpredigten in der Schule unter Verbot stellte.

Nach langen Verhandlungen wandten sich die Saarner an den großen Kurfürsten, und durch seine Vermittlung erhielten sie im Jahre 1683 die Erlaubnis zum Bau einer Kapelle, jedoch nur zur Benutzung von Leichenpredigten, während sie sich im übrigen zur Mülheimer Kirche zu halten hatten. So wurde im Jahre 1685 ein schlichter Fachwerkbau errichtet, der im Jahre 1775 durch eine Kapelle aus Backsteinen mit einem Türmchen und einer Glocke ersetzt wurde. Der Bau dieser Kapelle war in der Geschichte der schwer ringenden Gemeinde von solcher Bedeutung, daß aus diesem Anlaß in der Mülheimer Muttergemeinde jährlich eine Kirchweihpredigt gehalten wurde. Ihre Toten begruben die Saarner dann um den Kirchplatz herum. Noch heute finden wir dort einzelne Grabsteine, die von der ehemaligen Verbindung von Kirche und Kirchhof Zeugnis ablegen.



Dorfkirche Saarn



Die geschichtliche Entwicklung unter dem Einfluß Napoleons brachte es mit sich, daß das im Jahre 1214 gegründete Zisterzienserinnenkloster Marie Saal aufgehoben wurde. Die politischen Verhältnisse ermöglichten den Saarnern die Verwirklichung ihrer schon lang gehegten Pläne. Im Jahre 1824 erhielten sie die Erlaubnis, in der Kapelle, die bisher nur den Leichenpredigten diente, jetzt auch regelmäßig Gottesdienste zu halten. Der Dienst wurde abwechselnd von den Pfarrern der Mülheimer Muttergemeinde und einem Kandidaten aus dem Diakonenhaus in Duisburg getan. Endlich wurde durch allerhöchste Kabinettsordre vom 13. April 1844 die Gründung eines evgl. Kirchen- und Pfarrsystems in Saarn genehmigt. Die Gemeinde trat ausdrücklich der Union bei, erklärte sich aber für Beibehaltung des Heidelberger Katechismus, führte jedoch aus Liebe zu ihren wenigen lutherischen Mitgliedern den Gebrauch von Kerzen bei der Abendmahlsfeier ein.

Nun machten sich die Saarner daran, ihre Kapelle zu einem schönen Gotteshaus umzubauen und das Bauwerk mit einem stattlichen Turm zu versehen, Ober dieses Ereignis finden wir in den alten Kirchenbüchern eine Abschrift aus der damaligen Zeitung: „Saarn, den 2. Dezember 1851. Heute feierte die hiesige evgl. Gemeinde das Fest der Einweihung ihrer erweiterten und umgeschaffenen Kirche. Es war ein

schönes Fest, an welchem sich auch viele Glieder benachbarter Gemeinden beteiligten, was zum großen Teile in der allgemeinen Verehrung, die der wackere für das geistliche und leibliche Wohl seiner Gemeinde so unermüdlich wirkende Pfarrer Seyd genießt, seinen Grund hat. Der Generalsuperintendent Schmidtborn hielt die Weiherede, Superintendent Keller die Liturgie, Pfarrer Seyd die Predigt, worauf der Präses der Provinzialsynode Pfarrer Wiesmann aus Lennep das Schlußwort sprach. Die Versammlung wurde durch die Redner zum Danken und Loben wie zu frommen Entschlüssen geweckt und ermuntert. Nach der kirchlichen Feier vereinigte ein Mittagsmahl eine große Zahl der Festfeiernden im Saal der Wwe. Endemann, bei welchem ein Gemeindeglied Veranlassung nahm, dem Pfarrer Seyd namens der Gemeinde den wärmsten Dank für seine rastlosen Bemühungen für die Beschaffung eines geräumigen und würdigen Gotteshauses darzubringen, mit besonderer Beziehung darauf, daß der würdige Hirte, um die nicht sehr bemittelte Gemeinde bei dem notwendigen Ausbau der Kirche schonen zu können, selbst in England den größten Teil des Baukapitals gesammelt habe.“ Mehr als 100 Jahre ist in der Dorfkirche das Wort Gottes verkündigt worden. Die ersten 3 Pastoren in der Gemeinde haben zusammen mehr als 80 Jahre gewirkt. Auf dem Kirchplatz und

auf dem Friedhof finden wir auf den Grabsteinen ihre Namen. Das Kirchlein ist uns lieb und teuer. Die entscheidenden Stunden des Lebens wurden an dieser Stätte geheiligt. Mit großer Freude und innerer Bewegtheit gedenken wir noch des Tages, an dem wir das 100jährigen Bestehen der Dorfkirche in ihrer jetzigen Gestalt gefeiert haben.

Aber Saarn ist schon lange kein Dorf mehr. Vergeblich hat der tapfere Pastor von Bracken seine Bauern beschworen, sie möchten ihre Äcker nicht verkaufen. Auch er hat es nach dem ersten Weltkrieg nicht vermocht, den Gang der Entwicklung aufzuhalten. Heute ist Saarn ein stark bevölkerter Vorort Mülheims, in dem die alten Bauernhöfe immer mehr verschwinden und neue Wohnhäuser entstehen. Die Gemeinde ist inzwischen stark angewachsen. Die Wege zur alten Dorfkirche sind weit. Die Verkehrsverbindungen von den Siedlungen zum Dorf bestehen immer noch nicht. Das Presbyterium hatte rechtzeitig erkannt, daß die bauliche Entwicklung der Gemeinde sich vom alten Dorf weg verlagert hatte und immer noch stark verlagern würde. Es ist ihm zu danken, daß es den rechten Weitblick hatte und noch rechtzeitig genügend Gelände erworben hat, um in den neuen Wohngebieten die erforderlichen Kirchengebäude zu errichten.

Wir haben aber mit der geistlichen Arbeit in den neuen Wohngebiete-

ten nicht gewartet, bis uns eigene Gebäude zur Verfügung standen. In dem Raum der katholischen St. Elisabeth-Gemeinde haben wir begonnen. Wir wollen diese Tatsache hier dankbar vermerken. Mit eigener Hände Arbeit haben wir das Gemeindehaus am Lindenhof gebaut. Wir sind dabei besonders mit denen, die neu aus dem Osten zu uns gekommen waren, zu einer guten Gemeinschaft zusammengewachsen. In diesem Saal haben wir bis jetzt unsere Gottesdienste gehalten.

Der gleichmäßig gute Besuch machte uns immer gewisser in dem Entschluß, den Bau einer Kirche zu beginnen. Wir glauben, daß Gott uns diese Aufgabe vor die Füße gelegt hatte. Wir dürfen ja niemals bauen, weil wir baulustige Leute sind. Wir haben uns immer ernsthaft zu prüfen, ob wir auch in den scheinbar irdischen Aufgaben einen Auftrag Gottes erkennen. Wenn uns dies gewiß geworden ist, dürfen wir mit Freuden an unser Werk gehen. Gott schenkt uns dann gute Gedanken; Er gibt uns auch die rechten Männer, die ein solches Werk ausführen; Er macht die Gemeinde opferbereit; Er bewahrt vor Unfall in schwerer Gefahr. Manches Opfer hat die Gemeinde in den letzten Jahren bringen müssen. Ein Gemeindehaus mußte neu gebaut, das andere völlig umgebaut werden. Der langgehegte Wunsch, eine Friedhofskapelle zu



Gemeindehaus „Lindenhof“



Gemeindesaal „Lindenhof“

besitzen ging endlich in Erfüllung. Für alle Bauwerke haben die Glieder der Gemeinde reichlich gespendet. Konnten wir erwarten, daß sie auch für die Kirche weiterhin ihr Geld geben würden? Wir waren überrascht, wieviele Familien sich an den Sammlungen für den Kirchbau beteiligt haben. Manche Gemeindeglieder haben gespendet, wie es in unserem Jahrhundert noch selten geschieht. Wir danken allen, die uns geholfen haben. Unser herzlicher Dank gilt all denen, die durch Planung und ihrer Händearbeit dieses Bauwerk errichtet haben. Nicht zuletzt aber danken wir Gott, daß wir ohne Unfall alles vollenden durften. Ganz besonders aber gedenken wir der treuen Sammlerinnen und Sammler, die nun schon fast drei Jahre Monat für Monat die Spenden in den Häusern einholen.

120 000 DM haben die Glieder der Gemeinde bis jetzt für die neue Kirche gegeben. Diese Summe wird sich bis zum Ende dieses Jahres noch erhöhen. Wir wissen noch nicht, ob wir die Sammlungen dann noch fortsetzen werden für solche, die sich weiterhin freiwillig für ein Opfer verpflichten. Wir haben noch die Sorge, wie wir unsere Orgel bezahlen sollen. Sie kann zwar erst im Jahre 1962 eingebaut werden, denn ein früherer Termin ist aus orgeltechnischen Gründen nicht mög-

lich. Die Königin der Instrumente kostet 60000 DM. Es wäre schön, wenn ein Kreis in unserer Gemeinde auch für diese Orgel weiterhin ein Opfer bringen würde. Wir wollen im Festgottesdienst am Einweihungstage unserer Kirche die Kollekte sammeln als Grundstock für die neue Orgel.

*Alles, was Ihr tut  
in Worten und in Werken,  
das tut von Herzen  
als dem Herrn  
und nicht den Menschen.*

## Die Vertriebenen und unsere Gemeinde

Wer durch die Straßen unserer Gemeinde geht, kommt in der Nähe unserer Kirche an zahlreichen Häusern vorbei, die mit den Wappen der Provinzen aus dem Osten unseres Vaterlandes geschmückt sind. Hier haben die Vertriebenen nach mancherlei Not und Heimsuchung eine neue Wohnung gefunden. Ob sie auch eine neue Heimat gefunden haben?

Es gibt in unserer Gemeinde auch ein Flüchtlingslager. Vielen von uns ist es unbekannt. Selten haben Menschen außer denen, die im Lager wohnen, den Fuß über die Schwelle dieser Unterkunft gesetzt. Dieses Lager ist die letzte Station auf dem Wege eines hartgeprüften Lebens. Aus Hamburg-Wentorf kommen diese Menschen. Sie finden hier Arbeit aber keine Wohnung. Sieben Jahre besteht dieses Lager. Insgesamt sind 1500 Menschen hindurch gegangen. Das ist mehr als 1/3 der Seelenzahl unseres Bezirkes. Was hinter dieser Zahl steht, kann nur der ermessen, der diesen Menschen einmal zugehört hat, wenn sie von ihren furchtbaren Erlebnissen berichten.

Die Geschichte der evgl. Kirche weiß immer wieder von Flüchtlingsgemeinden zu erzählen. Das Maß der Vertreibung in der jüngsten Vergangenheit aber übersteigt weit

die Heimsuchungen der Salzburger und der Hugenotten. Diese Menschen gaben zwar auch ihre Heimat auf, aber sie kamen in Gebiete mit weiten Räumen. Sie konnten ihren angestammten Beruf weiter ausüben und waren in der Lage, Grund und Boden für ein neues Heim zu finden.

Es ist sicher ein tragisches Verhängnis, daß die Flüchtlinge bei uns einströmten zu einer Zeit, als die Einheimischen durch die Folgen des Krieges genug mit sich selber zu tun hatten.

Es ist weiter ein großes Unglück, daß eine große Anzahl von Menschen in die Gebiete kam, die bereits überbevölkert waren und schon lange unter der Wohnungsnot litten. So gibt es viele Spannungen, Bitterkeit und heimliche Vorwürfe. Sie bestehen auch in unserer Gemeinde. Es wird noch lange dauern, bis sie überwunden werden. Das Flüchtlingslager selbst hat uns große Not bereitet. Die Entpersönlichung des Lebens ist in jedem Lager eine ernste Sorge. Es läßt sich mit vielen Menschen auf engem Raum unter unwürdigen Wohnverhältnissen schwer zusammenleben.

Was hat die Gemeinde für die Lagerflüchtlinge in den vergangenen Jahren getan?

In erster Linie haben wir uns der Kinder angenommen. In unserer Tagesstätte fanden sie gastliche Aufnahme. Sie waren aus der nervösen Unruhe des Lagers für kurze Zeit herausgelöst. Holländische und schwedische Christen haben uns geholfen, ihnen in den Ferien Freude und Erholung zu vermitteln. Die einst hartgeprüften Menschen auf Walcheren haben in zahlreichen Familien Kinder für sechs Wochen in ihr Haus genommen. An dieser Stelle sei besonders des inzwischen heimgegangenen schwedischen Pfarrers Birger Forell gedacht, der das Lager besuchte und durch die schwedische Flüchtlingshilfe manche Erleichterung schaffte.

Mit zahlreichen Müttern, die oft nicht aus noch ein wußten, haben wir schöne Freizeiten in Veldenz durchgeführt. Hierbei kam es zu einer guten Begegnung zwischen Einheimischen und Vertriebenen. Dem städtischen Flüchtlingsamt und dem Hilfswerk sind wir für alle Unterstützung von Herzen dankbar.

Im Augenblick sind in der Rhenag Aussiedler. Ich bezeichne sie gerne als die letzten Deutschen. Sie haben in den jetzigen von Polen besetzten Gebieten um ihres Deutschtums und ihres Glaubens willen vieles erlitten und manchen Besitz aufgegeben. Die Liebe zum angestammten Volk und die Treue zum Glauben der Väter machten es ihnen unmöglich, polnisch oder katholisch zu werden.

Bibel, Gesangbuch und lutherischer Katechismus sind ihnen auf dem schweren Wege bis hierher treue Begleiter gewesen. Diese Menschen bedürfen unserer Achtung und Hilfe. Ihre Kinder konnten keine deutsche Schule mehr besuchen. Der deutschen Sprache sind sie kaum mächtig. Wir erkennen die Schwierigkeiten, die ihrer warten, wenn sie nun im Westen sich eine neue Existenz gründen müssen.

Auf dem Marktplatz in Middelburg auf der Insel Walcheren in Holland traf ich eine Gruppe von Kindern aus den Familien der Aussiedler. Diese Kinder waren für einige Wochen bei holländischen Familien zu Gast gewesen. Als ich mit einem etwa 10-jährigen Jungen ein Gespräch beginnen wollte, sagte mir der holländische Pflegevater: „Er kann nur polnisch. Bei uns hat er etwas holländisch gelernt!“ Diese Geschichte spricht für sich.

So mahnen uns die Aussiedler, daß die Spuren des Krieges für viele Menschen immer noch nicht beseitigt sind. Sie erinnern uns daran, daß wir diesen Krieg alle miteinander verloren haben. Wir aber, die wir schon wieder in guten, friedensmäßigen Zuständen leben, sind in unseren Gewissen nicht entbunden in der Mitverantwortung für die, die immer noch unter den Folgen des Krieges zu leiden haben. Es gibt Situationen, die blitzartig die Not des Flüchtlingsdaseins erhellen. Wenn

der Tod in der Rhenag einen Menschen hinwegrafft, dann werden all die Schwierigkeiten sichtbar, die durch die Trennung unseres Vaterlandes hervorgerufen sind. Einmal habe ich einen zwanzigjährigen jungen Menschen beerdigt, der an den Folgen eines Verkehrsunfalles starb. Seine Mutter aber durfte nicht kommen. Wenn aber Angehörige aus ernstesten Anlässen die Ausreisegenehmigung erlangen, dann ergreift es mich immer wieder, wenn sie mit ihren verhärmten Gesichtern und ihren dürrtigen Kleidern an der offenen Gruft stehen und nach der Sitte ihrer Väter mit ihren Händen die Erde in das offene Grab werfen. Auch aus dem KZ jenseits der Grenze sind einige gekommen. Einen davon werde ich nie vergessen. Mit krankem Herzen kam er hier an. Er ging in der großen Freude über die geschenkte Freiheit in die Wiesen der Ruhr und legte sich dort unter freien Himmel. Sein krankes Herz hat diese Freude nicht ausgehalten. Lange haben wir nach ihm gesucht. Nach zwei Tagen fanden wir ihn tot.

Das Heimweh ist immer noch eine starke Macht auch in unseren Tagen. Unter manchen Testamenten, die allein Zurückgebliebene mir anvertrauten, finde ich seine Spuren. So bat ein alter Bauer mich, ich möchte seinen letzten Besitz und seine Andenken seiner Schwester nach Rostock schicken und dafür

Sorge tragen, daß seine sterblichen Überreste in der alten Heimat beigesetzt würden. Mit zitternder Hand hatte er seiner Bitte das Wort Jesu Christi beigefügt:

„Selig sind die Barmherzigen.“

Die Einweihung unserer Kirche geschieht im Weltflüchtlingsjahr.

Der Herr der Kirche hat uns gesagt:

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

*Ich bitte,  
daß sie alle eins seien,  
auf daß die Welt glaube,  
Du habest mich gesandt.*

## Unsere Begegnung mit Christen aus anderen Ländern

In der Nachkriegszeit haben auch in unserer Gemeinde mancherlei Begegnungen mit Christen aus anderen Kirchen stattgefunden. Wir gedenken heute ganz besonders der schönen Verbindung, die wir zu den Kirchengemeinden in England haben. Schon bald nach dem Kriege hatten wir einen Austausch von Gemeindegliedern. Im Gottesdienst lernten wir die Vielfalt evangelischen Kirchentums auch in anderen Ländern der Welt kennen. Das Band, das uns heute noch mit diesen Christen verbindet, wird in den kommenden Jahren gewiß wieder fester geknüpft. Frau Pastor Owen wird bei der Einweihung unserer Kirche zugegen sein. Sie hat sich in den Nachkriegsjahren ganz besonders für die gefangenen Deutschen in England eingesetzt. In der Suche nach den Angehörigen in England begrabener Soldaten hat sie keine Mühe gescheut. Über das Flüchtlings- und Vertriebenenproblem hat sie in vielen Kirchengemeinden Englands gesprochen. Die Kriegsgefangenen nannten sie: Den Engel von Beaumont. Leider können von unseren englischen Freunden des Alters wegen Cecil Barrett und seine alle Zeit hilfsbereite Gattin Winefred nicht kommen. Gerne hätten wir dies

Quäker-Ehepaar unter uns gehabt. Vieles haben wir ihnen in der Gemeinde zu danken. Zahlreichen Kriegsgefangenen haben sie in den schweren Jahren beigestanden. Sie haben der Gemeinde zur Einweihung der Kirche ihre herzlichsten Segenswünsche übermittelt. Die Kongregationalisten aus Halstad werden einen Vertreter ihrer Gemeinde zu uns schicken. Leider kann der Mann nicht kommen, der sich um den Austausch zwischen unseren Gemeinden immer sehr bemüht hat. Wir wollen auch an dieser Stelle Mister M. R. Plumb und seiner Gattin in Dankbarkeit gedenken. Auch des schwedischen CVJM müssen wir uns dankbar erinnern. Gelegentlich fanden wir am schönen Mälarsee gastliche Aufnahme. Unsere Fahrten führten uns zu den schönen Domen nach Västeras und Upsala. Eine herzliche Freundschaft verbindet uns noch heute mit Herrn Hallmann und Herrn Mollin. Die Eindrücke in der Freiluftkirche von Lövudden sind uns gewiß unvergesslich geblieben. Das Gebet des Ansga hat viele nicht losgelassen: Herr, wenn Du ein Wunder an mir tun willst, dann mache mich zu einem neuen Menschen. Wer hätte nicht eine besondere Liebe zu dem tapferen Volk der Finnen.

Auch zu dieser Kirche durften wir eine Brücke schlagen. Ein Austausch innerhalb der Gemeinden von Kuonsaki und Saarn ist vorbereitet. Pfarrer Edwin Laurema und seine Gattin werden in den Tagen der Einweihung unserer Kirche unter uns sein. Wir sind über die Bereicherung unserer ökumenischen Verbindungen von Herzen dankbar und glücklich. Ein besonderes Wort wollen wir noch unseren holländischen Freunden widmen. In Westkapelle auf Walcheren haben wir in der Gemeinde des Pfarrers Osthuk schöne Freizeiten verlebt, und in der neuen Kirche gemeinsame Gottesdienste gehalten. Die Bevölkerung von Walcheren hat im letzten Krieg besonders gelitten. Der Weg zur Verständigung war nicht leicht. Wir sind froh, daß persönliche Freundschaften zwischen den Christen auf Westkapelle und Saarn bestehen und dürfen eine Abteilung der Gemeinde am Tage der Einweihung herzlich grüßen. Diese ökumenischen Begegnungen haben uns bisher viel Freude gebracht. Wie aber wird es sein, wenn wir uns einmal wieder bewähren müssen? Ob die Kirchen in diesen Ländern und vor allem wir selbst dann die Kraft haben, die Gebote Gottes höher zu stellen als alle Forderungen der Menschen? Es wird sicherlich einmal die Stunde kommen, in der Gott auch die ökumenische Bewährung seiner Kirche fordern wird.

Coutainville



Halstead



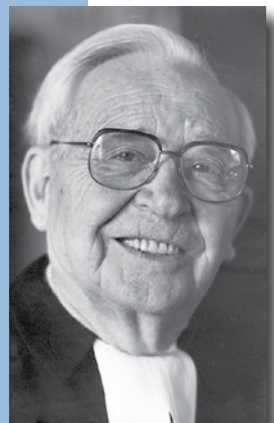
Kuusankoski



Westkapelle



## NEUANFANG IM ZEICHEN DER VERSÖHNUNG



Pfarrer Ewald Luhr

*Wir meinten, wir wären nach den Wirren des Krieges am Ende gewesen. Nun dürfen wir einen neuen Anfang machen.*

Diese Worte, die Pfarrer Ewald Luhr anlässlich der Grundsteinlegung am 17. August 1958 sprach, machen deutlich, welche tiefe Symbolik mit dem Bau der Christuskirche verbunden ist. Sie war der erste große evangelische Kirchenneubau nach dem Krieg und war allein schon wegen ihrer Größe und ihrer gut sichtbaren Lage ein Zeichen der Hoffnung. Gebaut in einer Zeit, in der, nach dem Trauma des Krieges und des Hungers der unmittelbaren Nachkriegszeit, nun wieder die Freiheit gefühlt wurde, nach vorne zu blicken. Nach vorne zu blicken, freilich im Wissen, was hinter einem lag.

Der Erfahrungshintergrund der Generation der Väter und Mütter der Christuskirche wird exemplarisch an der Biografie Ewald Luhrs (1913–1997) deutlich, die ja von zwei Kriegen bestimmt war. Not und Hunger hat er schon als Kind erfahren müssen. Der Zweite Weltkrieg und der Niedergang Deutschlands waren ein Trauma, das wir als Nachkriegsgeborene wohl nur schlecht nachvollziehen können, das aber die Generation Ewald Luhrs entscheidend prägte.

Mit allen Menschen damals teilte er die Sehnsucht nach einem neuen Anfang, den er aber in besonderer Weise mit dem Versöhnungsgedanken verwob. So

wird Versöhnung zu einem Schlüsselbegriff nicht nur für das Verständnis Ewald Luhrs, sondern auch der Christuskirche als Symbol dieser Zeit.

Versöhnt werden mussten die Deutschen mit sich selbst und den Schrecken und der Schuld des Zweiten Weltkrieges. Und damit einhergehend war Versöhnung mit den anderen Völkern Europas zu vollbringen. Beides dauert noch bis in unsere Generation an. Für Ewald Luhr waren dabei seine Erfahrungen in der Gefangenschaft in Nordfrankreich und später als Austauschpfarrer in England entscheidend, die zu den Kontakten unserer Kirchengemeinde nach England (Halstead), Niederlande (Westkapelle) Finnland (Kuusankoski) und Frankreich (Coutainville) führten. »Verschlossene Türen öffnen sich zunächst nicht durch politische Maßnahmen, sondern durch menschliche Begegnungen, durch Besuche von Menschen, die Einsicht und Mut haben, Schuld zu bekennen, zerstörtes Vertrauen wiederherzustellen und Versöhnung zu bewirken.« So beschrieb es Ewald Luhr.

Eine geöffnete Tür sollte auch die Christuskirche werden. Groß und weit der Kirchraum, auf dass darin viele Menschen mit dem Wort Gottes und untereinander Begegnung fänden. Begegnung in Saarn, das hieß damals auch Begegnung zwischen den alteingesessenen mehrheitlich reformierten Saarnern und den zahlreichen meist lu-

therischen Flüchtlingen aus den Ostgebieten. Als Zeichen dafür, dass hier für alle eine Heimat sein sollte, wurde die Christuskirche bewusst anders ausgestattet. So kam es zu der Besonderheit in Saarn, dass eine uniert-reformierte Gemeinde eine Kirche erbaute, die mit einem uniert-lutherischen Altar mit Kreuz und Kerzen, sowie mit Antependien ausgestattet ist.

Von Seiten des Presbyteriums war Ewald Henn als damaliger und langjähriger Kirchmeister hauptverantwortlich für die Verwirklichung des Baus der Kirche. Die Errichtung vieler Gebäude unserer Gemeinde sind mit seinem Namen verbunden: Neben der Christuskirche sind dies das Gemeindehaus Lindenhof (1952), das alte Pfarrhaus Schneisberg 52, die Friedhofshalle Auberg, der Kindergarten Lindenhof, sowie weitere Baumaßnahmen in der Gemeinde. Die Würdigung Ewald Henns als der »große Baumeister dieser Gemeinde« durch Pfarrer Ewald Luhr ist also nicht mal übertrieben.

Auch die Frauenhilfe und Schwester Erika Bleck taten viel für »ihre« Kirche, besonders, was die Innenausstattung (z.B. Antependien) betraf. Der Bau der Kirche ist aber das Ergebnis einer gemeinsamen Anstrengung vieler Menschen. Viele beteiligten sich an der Verwirklichung und brachten durch persönlichen Einsatz und durch Kollekten und Spenden mehr als 120.000 D-Mark für den Bau der Kirche auf, eine zu der Zeit beträchtliche Summe. Die Gesamtkosten des Baus inklusive Ausstattung beliefen sich auf 739.298,25 DM. Zu diesem

Preis konnte der Entwurf des Mülheimer Architekten Dr.-Ing. August Jost verwirklicht werden.

Die Christuskirche, Symbol eines neuen Anfangs damals. Heute ist dieser Anfang fünfzig Jahre her. Oder dauert dieser neue Anfang seit fünfzig Jahren an? Neuer Anfang, das ist Versöhnung. Und dafür steht die Christuskirche, die den Namen des Versöhners trägt.

Thomas Jantzen

### EWALD LUHR 1913–1997

**30.3.1913** Geboren in Speldorf als Halbweise, mit 7 Jahren Tod der Mutter.

Kindheit in Speldorf, CVJM-Jungcharleiter

**März 1934** Abitur

**Herbst 1934 bis Sommer 1939** Theologiestudium in Bethel, danach Wuppertal-Barmen, Marburg und Bonn

**Herbst 1939 bis Frühjahr 1941** Lehrvikariat in Bonn und Kettwig, unterbrochen durch den Dienst als Soldat.

**1.1.1940** Eingezogen zur Luftwaffe

**30.4.1940** Trauung in Speldorf mit Ehefrau Luise, geb. Schöning

**2.4.1941** 2. Theol. Prüfung

**14.4.1941** Ordination in Speldorf durch Superintendent Dr. Schmidt

**1942** Leutnant

**1945** Gefangenschaft, Jugendarbeit mit gefangenen Jugendlichen

**ab November 1945** Pfarrdienst in der Ev. Kirchengemeinde Saarn

**1946–1966** Mitglied im Schulausschuss der Stadt Mülheim (Aufbau des Schulwesens nach dem Krieg)

**30.3.1948** Freiwillige 18-monatige Gefangenschaft als Austauschpfarrer in England (Essex)

**1963** Gründung des Vereins »Lebenshilfe für das behinderte Kind«

**1976** Ehrenring der Stadt Mülheim an der Ruhr

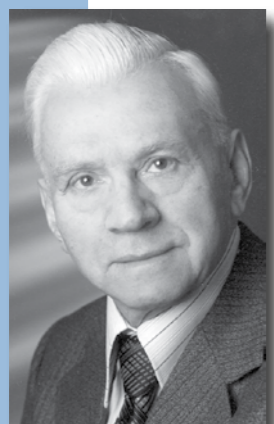
**29.8.1980** Verabschiedung aus dem Pfarrdienst in Saarn

**1983** Bundesverdienstkreuz

**13.5.1997** Ewald Luhr stirbt im Alter von 84 Jahren

### Weitere Auszeichnungen

Jobs der Mülheimer Bürgergesellschaft Mausefalle, Friedlandmedaille und Europamedaille des Heimkehrerverbandes, drei silberne Kreuze des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge, Paul-Harris-Fellowship (Rotary-International), Hugentotenkreuz in Gold



Ewald Henn

## WEITER BAUEN



Werner Becker



Reiner Squarr

Als ich 2006 nach Saarn kam, übernahm ich die Pfarrstelle, die ehemals Ewald Luhr innehatte, von Pfarrer Werner Becker, der sie als sein Nachfolger von 1980 an innehatte. Neben dem für mich bald spürbaren Erbe Ewald Luhrs war von Anfang an auch deutlich, dass das Gemeindeleben an der Christuskirche inzwischen von weiteren Pfarrern geprägt war. Neben Werner Becker war es Reiner Squarr, der als Pfarrer des damals neu gebildeten 3. Bezirkes (Südbezirk) schon 1970 dazu stieß und noch mehr als zehn Jahre mit Ewald Luhr gemeinsam arbeitete. Zusammen mit ihren Kollegen an der Dorfkirche Angelika Baschek, später Albrecht Sippel und Jürgen Krämer, haben sie mit ihren Presbyterien die Gemeinde durch mehr als drei Jahrzehnte geführt.

Sie haben dabei aus den Anfängen des Westbezirkes ein Vermächtnis übernommen, dieses Erbe jedoch – und das muss so sein – eigenverantwortlich mit dem jeweiligen Presbyterium weiterentwickelt. Jede Zeit hat ihre besonderen Herausforderungen, die auch manche Veränderungen notwendig machen. In die Amtszeit unserer Vorgänger fallen wesentliche Veränderungen in Struktur bzw. Konzeption der Gemeinde. Da war zunächst der Ausbau auf insgesamt vier Pfarrbezirke (1984) und die damit möglich gewordene Verwirklichung eines symmetrischen Konzepts von je einem Pfarrteam aus zwei Personen an

den beiden Gemeindezentren Dorf- und Christuskirche. Später dann aber auch die notwendig gewordene Reduzierung zunächst auf drei (1998), dann auf die jetzigen 2,5 Pfarrstellen (2006), jeweils verbunden mit einer gewissen Neuordnung der Bezirke. Die 2005 entwickelte Gemeindekonzeption fällt ebenfalls in ihre Amtszeit.

Auch an der Kirche musste weiter gebaut werden. Ein Kirchbau ist keine einmalige Sache. Immer wieder sind Instandhaltungs- oder Modernisierungsmaßnahmen notwendig. Einige Baumaßnahmen haben das Gesicht von Kirche und Gemeindezentrum auch verändert. Der Kirchplatz wurde 1995 völlig neu gestaltet mit Alleebäumen und Sitzgelegenheiten, sowie einem behindertengerechten Zugang zur Kirche an der Sakristei. Eine umfangreiche Sanierung gab 2002 dem Dach der Christuskirche sein jetziges Aussehen. Wie das Dach der Kirche, so gehört auch die Solaranlage auf dem Gemeindehaus zu den nur von weitem sichtbaren Veränderungen. Eine weitere Veränderung kann man von außen nicht sehen, ist aber weithin hörbar. Das uns heute vertraute sonore »Domgeläut« der Christuskirche ist die Folge eines neuen Glockenstuhls und des Austausches zweier Glocken (siehe Seite 34).

So wurde weiter gebaut. An Kirche und Gemeindezentrum, aber auch an unserer Gemeinde. Wie Ewald Luhr, haben

auch unsere direkten Vorgänger viele Menschen geprägt. So bedeutete das Ausscheiden von Werner Becker und Reiner Squarr für die Gemeinde einen deutlichen Einschnitt. Der Staffelstab wurde gleich an zwei neue Pfarrer und eine Pfarrerin weiter gegeben. Neu für die Gemeinde war auch, dass es damit einen Pfarrer mit halbem Dienstumfang gibt und ein Pfarrehepaar. Das jetzige Pfarrteam mit David Ruddat, meiner Frau Verena Jantzen und mir, zusammen mit dem jetzigen »Senior-Pfarrer« Jürgen Krämer, wird wiederum seine Herausforderungen zu bewältigen haben (vgl. Seite 53).

Thomas Jantzen

Ein Kirchbau ist keinesfalls eine einmalige Sache. Immer wieder sind Instandhaltungs- oder Modernisierungsmaßnahmen notwendig. So konnten auch die Nachfolger Pastor Luhrs, die Pfarrer Reiner Squarr und Werner Becker an ihrer Christuskirche weiter bauen.

**1983** Erneuerung von Teilen des Kupferdaches und der Auslaufkästen

**1984** Verbesserungen an Beleuchtung und Heizung

**1985** Sanierungsarbeiten an der Fensterfront, am Eingangsbogen und an der Dachkonstruktion

**1987** Sanierung des Glockenturms

**1990** Renovierung des Kirhdaches

**1995** Vollständige Neugestaltung des Kirchplatzes, Grundsanie rung der Fensterfront, Errichtung eines behindertengerechten Zugangs zur Kirche

**2001** Erneuerung des Glockenstuhls und zweier Glocken (Siehe Seite 34)

**2002** Vollständige Dachsanierung

## VIELE HÄNDE



Viele Hände bauen an Gemeinde. Stellvertretend für die vielen Menschen, die über die Jahrzehnte an unserer Gemeinde mitbauten, seien im Folgenden die Kaiserswerther Schwestern aufgeführt, die das menschliche Gesicht unserer Gemeinde von 1900 bis 1982 prägten.

Nachdem Pfarrer Rudolf von Bracken einen solchen Dienst einer Kaiserswerther Diakonisse im Jahre 1899 angemeldet und in Ergänzung dazu am 10.1.1900 eine finanzielle Beteiligung der Saarner Gemeinde zugesagt hatte, nahm am 3.11.1900 mit Emilie Mönigfeld die erste Diakonisse ihren Dienst in der evangelischen Kirchengemeinde Saarn auf. Bereits im Januar 1903 vollzog sich ein erster Wechsel, als mit Agnes Behrend die Nachfolgerin ihren Dienst begann. Allerdings blieb auch sie nur für drei Jahre der Gemeinde erhalten.

In Ihrer Nachfolge begann im Jahre 1906 Schwester Berta Kitz ihren Dienst in Saarn. Ab 1907 war mit Käte Schwender bereits eine zweite Schwester »vor Ort«. Beide blieben recht lange in Saarn, Schwester Berta 29 Jahre und Schwester 28 Jahre. Von 1935 bis 1949 versah dann Anna Wiederkehr ihren Dienst als Saarner Gemeindegemeinschaft.

Im Jahre 1949 begann Schwester Katharina Eumann (ich erinnere mich noch an Schwester Kathrinchen) ihren Dienst in Saarn, den sie bis 1958 versah.

Als »Ausgleich« für den freiwillig in britische Gefangenschaft gegangenen Pfarrer Ewald Luhr hatte er sich bei der Landeskirche eine zweite Schwester für die Saarner Gemeinde ausbedungen. So kam am 2.1.1948 die Diakonisse Anna Knüfermann in den inzwischen eingerichteten Saarner Westbezirk. Hier versah sie ihren Dienst bis 1955. Ihr folgte für drei Jahre Schwester Frieda Sippel.

Und in ihrer und der Nachfolge von Schwester Katharina Eumann begannen am 1.4.1958 die Schwestern Erika Bleck und Reenste van Westen ihren Dienst in der Gemeinde Saarn im West- bzw. im Ostbezirk. Mit Bildung des dritten Saarner Pfarrbezirks (im Jahre 1970) wechselte Schwester Reenste van Westen in den neuen Südbezirk. Die von ihr bislang besetzte Stelle im Ostbezirk übernahm Schwester Hedwig Baab.

Mit dem Eintritt in den Ruhestand der drei Schwestern Erika Bleck, Hedwig Baab und Reenste van Westen im September bzw. Oktober 1982 endete der Dienst der Kaiserswerther Diakonissen in der evangelischen Kirchengemeinde Saarn.

Trotz ihres Eintritts in den Ruhestand blieben die Schwestern Erika Bleck und Reenste van Westen der Saarner Gemeinde eng verbunden. Nicht zuletzt durch ihren Einsatz für und in Westkapelle.

Im Zuge der Umgestaltung des Vorplatzes der Christuskirche spendeten die Schwestern den neuen Brunnen als Ausdruck »Christus, das lebendige Wasser«, zugleich nach dem alttestamentlichen Bild »Als Moses an den Felsen klopfte ...« Dies war zugleich ihr Abschiedsgeschenk. Denn im selben Jahr, 1995, verstarb Schwester Reentse und Schwester Erika zog allein nach Kaiserswerth. Schwester Erika Bleck verstarb am 29. Mai 2009.

Auch der im Jahre 1909 errichtete Kindergarten »Haus Kinderlust« stand bis 1954 in der Obhut der Kaiserswerther Schwestern. In den Anfängen stand der Kindergarten in der besonderen Betreuung durch die Schwestern Berta Kitz und Käte Schwender. In den späteren Jahren führte Schwester Pauline Naujokat den Kindergarten bis zu ihrem altersbedingten Ausscheiden im Jahre 1954.

Für das segensreiche Wirken der Kaiserswerther Diakonissen galt die von Johann Hinrich Wichern im Jahre 1848 auf dem Wittenberger Kirchentag geäußerte Verpflichtung des diakonischen Auftrags: *»Es ist wichtig, dass die evangelische Kirche in ihrer Gesamtheit erkenne, die Liebe gehört mir wie der Glaube. Die rettende Liebe muss das Werkzeug des Glaubens sein, womit die Kirche die Tatsache des Glaubens erweist. Die Liebe muss in der Kirche als die helle Gottesfackel flammen, die kund macht, dass Christus Gestalt in seinem Volke gewonnen hat.«*

Friedrich-Wilhelm von Gehlen



Schw. Reentse van Westen und Schw. Erika Bleck

Die Angaben wurden dem Buch **Die Evangelische Kirchengemeinde Saarn**, von Pfarrer Ewald Luhr im Jahre 1986 herausgegeben, entnommen. Ergänzende Informationen erhielt ich von Herrn Pfarrer i.R. Reiner Squarr.

## IMPRESSIONEN AUS DEN BEIDEN ANFANGSJAHREN

- ▶ BAUPHASE (BAUBEGINN: 23.6.1958)
- ▶ GRUNDSTEINLEGUNG 17.8.1958
- ▶ EINHOLEN DER GLOCKEN 4.5.1959
- ▶ EINWEIHUNG 20.9.1959



BAUPHASE



Am 17. August 1958 legten wir den Grundstein für diese Kirche. Sie soll erbaut werden zum Lobe Gottes, zur Ehre unseres Herrn Jesu Christi und zum Dienst der Gemeinde.

So spricht der Herr:  
Siehe, Ich will dieses Haus voll Herrlichkeit machen und will Frieden geben an diesem Ort.  
Haggai 2,7-9

An welchem Ort Ich Meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will Ich zu dir kommen und dich segnen.  
2. Mose 20, 24

In einer Zeit, da wir die Vergänglichkeit aller menschlichen Bauwerke erlebt haben, bekennen wir uns bei der Grundsteinlegung dieser Kirche zu dem allein ewigen und unzerstörbaren Grund:

Einem andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.  
1. Korinther 3, 11

Wir befehlen diese Kirche dem Schutze Gottes und erbitten Seinen Segen für alle, die hier ein- und ausgehen. Wir trauen der Wahrheit der Lösung dieses Tages:

Der Herr hat das Recht lieb und verläßt Seine Heiligen nicht; ewiglich werden sie bewahrt.  
Psalm 37, 28

Diesen Grundstein haben gelegt  
Pastor Ernst Barnstein, Superintendent der Synode An der Ruhr;  
Pastor Ewald Luhr,  
derzeitiger Präses des Presbyteriums in Saarn;  
Pastor Wilhelm Hützen, Pastor im Ostbezirk in Saarn;  
Kirchmeister Ewald Henn;  
die Presbyter Emil Finis, Hermann Pieper, Karl Rauhut,  
Heinrich Reiter, Heinrich Ruschhaupt, Otto Scharrenberg,  
Heinrich Schmuck, August Schwarzer, Gerhard Thaler.  
Ferner der Architekt Dr. August Host und die Bau-  
unternehmer Hoffmann und Steffens.  
Dazu viele Gemeindeglieder.

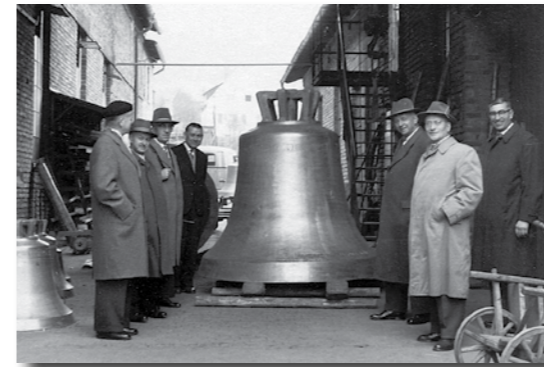
Vollzogen zu Mülheim-Ruhr-Saarn, den 17. August 1958

Das Presbyterium der Gemeinde

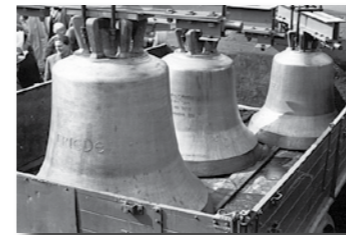




GRUNDSTEINLEGUNG 17.8.1958



EINHOLEN DER GLOCKEN 4.5.1959



Beschriftung der Glocken Seite 28



**DIE GLOCKEN DER CHRISTUSKIRCHE**

**Das Glocken-Ensemble von 1959**  
Gießerei Rincker, Dillenburg

**Beschriftung**

**Glocke FRIEDE** (Tonhöhe: e')

Vorderseite: FRIEDE

Vorderseite unten:  
Evangelische Kirchengemeinde Saarn

Rückseite:

Ich weiß wohl / was ich für Gedanken über  
euch habe / Gedanken des Friedens und  
nicht des Leides

Rückseite unten:

Gestiftet von Fabrikant Otto Rühl

**Glocke GLAUBE** (Tonhöhe: gis')

Vorderseite: GLAUBE

Vorderseite unten:

Evangelische Kirchengemeinde Saarn

Rückseite:

Unser Glaube ist der Sieg / der die Welt  
überwunden hat

Rückseite unten:

Gestiftet von Gliedern der Gemeinde aus  
dem alten Dorf Saarn

**Glocke LIEBE** (Tonhöhe: h')

Vorderseite: LIEBE

Vorderseite unten:

Evangelische Kirchengemeinde Saarn

Rückseite:

Ein neu Gebot gebe ich euch / dass ihr euch  
untereinander liebet / wie ich euch geliebt  
habe

Rückseite unten:

Gestiftet von Fabrikant Christian Peitsch

**Glocke HOFFNUNG** (Tonhöhe: cis'')

Vorderseite: HOFFNUNG

Vorderseite unten:

Evangelische Kirchengemeinde Saarn

Rückseite:

Lasset uns halten an dem Bekenntnis der  
Hoffnung und nicht wanken + denn er ist  
treu / der sie verheißen hat

Rückseite unten:

Gestiftet von Konrektor Wilhelm Haas

**Das jetzige Glocken-Ensemble**  
(seit November 2001)

**Neue Glocke HOFFNUNG** (Tonhöhe: cis')

Vorderseite: HOFFNUNG

Vorderseite unten:

Der Gott der Hoffnung aber / erfülle euch  
mit aller Freude / und Frieden im Glauben, /  
dass ihr immer reicher werdet / an Hoff-  
nung / durch die Kraft des heiligen Geistes.  
Röm 15,13

**Glocke FRIEDE** (Tonhöhe: e')

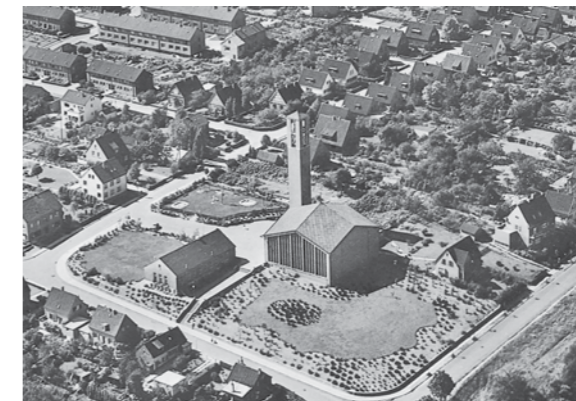
**Neue Glocke LIEBE** (Tonhöhe: fis')

Vorderseite: LIEBE

Vorderseite unten: Dies Gebot / haben wir  
von ihm, / dass, wer Gott liebt, / dass der  
auch seinen Bruder liebe. 1. Joh 4,21

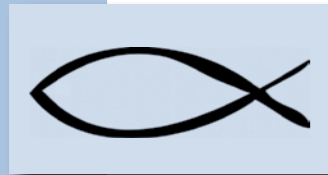
**Glocke GLAUBE** (Tonhöhe: gis')

Eine aufwändige Veränderung am Glocken-  
stuhl und an den Glocken selbst war not-  
wendig geworden, weil der Turm bei vollem  
Geläut zu sehr in Schwingung geriet. Dabei  
waren es nicht die großen Glocken, sondern  
die kleinen Glocken, die durch ihr Geläut  
die Eigenschwingung des Turmes über das  
tolerierbare Maß hinaus verstärkten. So  
bekam 2001 der Turm einen neuen höl-  
zernen Glockenstuhl, der den alten eisernen  
ersetzte, sowie eine neue große Glocke  
und eine neue Glocke 3, gefertigt durch  
die Gießerei Petit & Gebr. Edelbrock aus  
Gescher. Dank großzügiger Spenden von  
Gemeindegliedern für die neuen Glocken,  
konnten die beiden alten Glocken 3 und 4,  
LIEBE und HOFFNUNG, erhalten bleiben. Sie  
stehen nun auf dem Aubergfriedhof und auf  
dem Kirchplatz vor der Christuskirche.

**EINWEIHUNG 20.9.1959****DIE FERTIGE KIRCHE (LUFTBILD VON 1959)**

**TUT MIR AUF DIE SCHÖNE PFORTE,  
FÜHRT IN GOTTES HAUS MICH EIN;  
ACH WIE WIRD AN DIESEM ORTE  
MEINE SEELE FRÖHLICH SEIN!  
HIER IST GOTTES ANGESICHT,  
HIER IST LAUTER TROST UND LICHT.**

Benjamin Schmolck 1734 · EG 166



## TUT MIR AUF DIE SCHÖNE PFORTE

Als ich zum ersten Mal die Christuskirche gesehen und dann betreten habe, ist mir sofort die besonders gestaltete Eingangstür aufgefallen. Schließlich bildet sie in ihrer Gestaltung einen starken Kontrast zu der schlichten und auch gewaltigen Backsteinwand, in die sie eingelassen ist. Die Rundbögen rahmen die Tür und den Bibelvers, der alles überschreibt, ein. Der Blick wird zwangsläufig auf die beiden Türflügel mit ihrer Überschrift gelenkt – man kann nicht auf die Kirche zugehen und nicht den Blick auf die Tür lenken.

Die Tür der Christuskirche lädt ein, sie zu öffnen. Nicht alle Türen haben einen einladenden Charakter, aber diese Tür lädt uns ein, das Gebäude zu betreten – und zwar mit einem bestimmten Hintergedanken – oder besser gesagt, einem »Vordergedanken«, denn wir werden mit der Nase darauf gestoßen. Wir werden eingeladen durch die Symbole, die auf der Tür zu sehen sind. Trauben und Getreideähren sind auf den beiden Türflügeln zu sehen – und zu fühlen, oben abgesetzt durch eine Reihe von Fischen.

Das sind natürlich urkirchliche Symbole: Trauben und Ähren stehen für Brot und Wein, in deren Gemeinschaft wir uns immer wieder als Leib Christi versammeln. Denn aus Trauben entsteht der Wein

und aus den Getreideähren das Brot, das wir beim Abendmahl miteinander teilen. Trauben und Ähren stehen für den Reichtum der Schöpfung, aber auch die Frucht menschlicher Arbeit. Denn es bedarf menschlicher Arbeit, um aus den Ähren Brot und den Trauben Wein zu gewinnen. Gottes Gabe und die Arbeit der Menschen kommen so in den Gaben des Abendmahles zusammen, so wie Gott und Mensch sich im Abendmahl begegnen können.

Und die Fische? Zum einen mögen sie uns an »5 Brote und 2 Fische« erinnern, eine Geschichte, die uns von der Großzügigkeit Gottes erzählt und uns zum Teilen einlädt.

Und natürlich ist der Fisch seit fast 2.000 Jahren Symbol für Jesus Christus und die Gemeinschaft, die sich auf ihn beruft. Zu römischen Zeiten noch als Geheimzeichen der verfolgten Christen verwendet, ist der Fisch heute sogar auf Autos und in Werbeschriftzügen zu sehen.

Warum ein Fisch? Die Buchstaben des griechischen Wortes für »Fisch« lassen sich zugleich als eine Art Mini-Glaubensbekenntnis lesen:

Fisch = **ICHTHYS** = **I**esous **CH**ristos **TH**eou **Y**ios **S**oter (Jesus Christus Gottes Sohn Retter)

Wer sich im Namen Jesu Christi, des Sohnes Gottes, versammelt und auf ihn als Retter hofft, der lässt sich von diesem Symbol des Fisches dazu einladen. Und vielleicht ist es Ihnen schon aufge-

fallen: Jeder der acht Fische auf der Tür ist ein bisschen anders gestaltet, so wie wir Menschen auch!

Wir sind Ertrag von Gottes wunderbarem Fischzug. Sie erinnern sich vielleicht an die Geschichte im Neuen Testament, als Jesus Petrus auffordert, gegen jeden Fischer-Verstand am Tage noch einmal seine Netze auszuwerfen. Petrus (der zu diesem Zeitpunkt noch Simon genannt wird) folgt widerwillig und fängt so viele Fische, dass fast die Netze reißen. Am Ende der intensiven Begegnung zwischen den beiden Männern ruft Jesus Petrus in seine Nachfolge und sagt: »Fürchte Dich nicht. Von nun an wirst Du Menschen fangen!« Lukas 5,10. Wir sind auch solche Fische, jeder ein bisschen anders, wie die Fische an der Kirchentür. Und auch wir sind aufgerufen, unsere Fischernetze auszuwerfen.

Wenn wir durch diese Tür die Christuskirche betreten, dann sind wir eingeladen in die Gemeinschaft der Menschen, die sich auf Jesus Christus berufen und die sich als Teil seiner Gemeinde fühlen. Spürbar wird diese Gemeinschaft besonders beim Abendmahl, der Gemeinschaft, die uns mit Gott und untereinander verbindet – in Brot und Wein. In Brot und Wein gedenken wir des Todes und der Auferstehung Jesu Christi- und der Vergebung unserer Schuld. Darin sind wir alle gleich, wir kommen als Menschen, die Fehler begehen, sich und die Menschen verletzen können, als Menschen, die sich gegen Menschen und Gott stellen können. Darin sind wir alle gleich, und wir alle sind eingeladen, vor

Gott zu treten, die Vergebung im Abendmahl fühlen zu können. Dazu lädt uns schon die Kirchentür ein.

»Einer ist euer Meister, Christus.« Matthäus 23,8. Diese Worte sind über die Tür in die Mauer gesetzt. Damit wir nie vergessen, dass es nur den einen Christus gibt. Den Christus, der uns einlädt zu Brot und Wein und uns alle annimmt, so wie wir sind! Und uns dazu einlädt, diese Frohe Botschaft miteinander zu teilen, in der Kirche und unserem Leben.

*Tut mir auf die schöne Pforte,  
führt in Gottes Haus mich ein;  
ach wie wird an diesem Orte  
meine Seele fröhlich sein!  
Hier ist Gottes Angesicht,  
hier ist lauter Trost und Licht.*

Mit diesen Worten habe ich meine Betrachtung überschrieben und ich wünsche uns allen, dass wir immer wieder von Freude erfüllt werden und Gott in Trost und Licht begegnen können. Möge die Tür zur Christuskirche uns immer wieder den Raum öffnen zu freudigen Gottesdiensten, stillen oder lauten Gebeten, zu Predigten, die Gottes Wort lebendig machen und der Gemeinschaft, die uns zu Christinnen und Christen macht. Mögen wir immer wieder diese Tür öffnen, vielleicht manchmal still und suchend, andere Male froh und freudig! Mögen wir uns immer wieder eingeladen fühlen durch Brot und Wein und Fisch!

Verena Jantzen



### »EINES DER SCHÖNSTEN KIRCHENPORTALE DER NACHKRIEGSZEIT«

So beschrieben die Ruhr-Nachrichten vom 11./12. Juni 1960 die doppelflügelige Tür der Christuskirche, gestiftet von der Familie Stinnes. Das Portal aus Bronze ist eine Arbeit der Kölner Kunstschmiede Carl Wyland, der die Schriftworte »Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben« aus dem Johannesevangelium zu Grunde lagen.

## LICHT UND FARBE

»IN DEINEM LICHT SEHEN WIR DAS LICHT.« Psalm 36,10



Der Tag, an dem ich das erste Mal die Christuskirche betrat, ist mir noch gut in Erinnerung. Es war ein sonniger Frühjahrs Sonntag im Jahr 2006. Ich hatte mich zusammen mit meiner Frau auf die 2. Pfarrstelle in Saarn beworben und wollte mir einen persönlichen Eindruck über Kirche und Gottesdienst in Saarn verschaffen. Als ich durch die offene Tür den Kirchraum betrat, musste ich zunächst innehalten, um dann gleich weiter hineinzugehen. Ich wollte mehr von dem optischen Eindruck aufnehmen, der mich im Innern des Gebäudes überraschend empfing. Entgegen der Schlichtheit des Gebäudes von außen – auch die Ausstattung der Kirche im Innern ist ja schlicht, wie sich mir im zweiten Blick erschloss – war das Farb- und Lichtspiel, mit welchem das Sonnenlicht vom großen Südostfenster ausgehend, fast die ganze Kirche und besonders die Ostwand durchflutete, von einladender Wärme.

Solchermaßen warmherzig begrüßt, genoss ich die Stunde in der Bank, dem Gottesdienstverlauf fast in meditativer Stimmung folgend. Immer wieder sich leicht verändernd und

durch gelegentliche Wolken auf und abschwellend in der Helligkeit gab mir das Farbspiel des Südostfensters, welches sich an der Wand hinter dem Altar verfolgen ließ, einen Fixpunkt für meine

Gedanken. Hier lässt es sich gut Gottesdienst feiern, dachte ich!

Heute, nachdem ich zu meiner Freude nicht nur in der Christuskirche Gottesdienste feiern darf, sondern auch noch in unmittelbarer Nähe zu ihr wohne, weiß ich, dass dieses große Südostfenster auch seine Nachteile hat. Bildprojektionen sind ausgeschlossen bei solchen Lichtverhältnissen und als Pfarrer scheint einem das Sonnenlicht auch ein wenig in die Augen. Ersteres ist schade, aber eine erträgliche Einschränkung, verglichen mit dem schönen Farbspiel an Sonnentagen. Zu Letzterem habe ich inzwischen ein besonderes Verhältnis bekommen. Vielleicht ist es ja gut, dass der Pfarrer da vorne ein wenig vom Sonnenlicht gepiesackt wird. Er soll sich ja nicht im „Rampenlicht“ sonnen, sondern seiner Aufgabe nachkommen, welche ja einer höheren Autorität unterstellt ist.

Und Gott sieht die Menschen in seinem eigenen Licht. Wie Gott auf uns Menschen schaut, daran erinnert mich das Südostfenster. Die Farben bringen mir den Regenbogen in Erinnerung und damit das Symbol der unwandelbaren Treue Gottes zu uns Menschen. Zur Altarwand und nach oben zur Decke hin verdichtet sich das Farbspiel über Orange zu Rot. Rot, die Farbe der Liebe und die Farbe der Märtyrer. Liebe und Wahrheit.

Die kreisrunden und quadratischen Fassungen des Glases symbolisieren

das Göttliche und das Menschliche: Der Kreis – ohne Anfang und Ende – als Symbol für Gottes Unendlichkeit und das Quadrat als Symbol des kultur- und technikfähigen Menschen. Im Fenster sehen wir beides vereint, aber nicht vermischt. Nicht die Quadratur des Kreises, sondern Gott und Mensch beieinander. Das Fenster trennt auch nicht den geistlichen Kirchraum vom weltlichen Draußen, sondern setzt beides in Beziehung. Wechselseitig soll Licht von einem aufs andere fallen. Es sind jeweils drei Kreise aneinander angeordnet. Sie erinnern an die Dreieinigkeit Gottes, und somit daran, dass Gott diese Verbindung mit den Menschen wahrhaftig eingegangen ist. Er ist kein ferner und jenseitiger Gott, sondern er hat sich als dreieiniger Gott dem Menschen geöffnet, hat seine Liebe allen Menschen in Jesus Christus gezeigt und sie durch seinen Heiligen Geist in uns eingepflanzt.

Im Licht dieser Liebe kann sich die Gottesdienstgemeinde jeden Sonntag neu sehen lernen. Dabei kann auch ein Blick aus dem Fenster helfen. »Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.« Psalm 36,10

Thomas Jantzen



## TREMENDUM UND FASCINANS DIE STUFE IM ALTARRAUM DER CHRISTUSKIRCHE

**M**ülheim-Ruhr-Saarn – Vorabend des 1. Advent 2005. Es schneit. Das Ruhrgebiet ist in ein weißes Kleid gehüllt. Ein Pfarrer im Probedienst ist aufgereggt. Er hat sich auf eine Pfarrstelle in Saarn beworben und gleich hält er seine Probepredigt in der Christuskirche. Was erwartet ihn in diesem Gottesdienst mit einer unbekanntenen Gottesdienstgemeinde in einer Kirche, die er vorher noch nicht gesehen hat?

Er setzt sich in seinen alten Golf und fährt Richtung Mülheim an der Ruhr. Der Schneefall wird immer heftiger. In Saarn angekommen, sieht er die Kirche auf dem Berg und denkt: »Schaffe ich

es, den Berg zur Christuskirche hinaufzufahren?« Er schafft es, schlitternd und rutschend kommt er den Berg hinauf.

Auf dem Weg malt er sich aus, wie die Kirche wohl aussehen wird. Wie wird das Raumgefühl während des Gottesdienstes sein? Gibt es eine Kanzel, von der er von oben herab zur Gemeinde predigen wird, oder wird er mit der Gemeinde auf einer Ebene sein?

Hinter der Tür mit dem Bibelvers »Einer ist euer Meister, Christus!« öffnet sich vor ihm ein großer Kirchenraum, der auf eine große Anzahl Gottesdienstteilnehmende schließen lässt. Er fühlt sich wohl, da der Kirchraum ähnlich angelegt ist wie in der Gemeinde, in der er aufge-

wachsen ist. Die Anlage des Altarraums betont nicht die Horizontale, sondern die Vertikale. Der Prediger steht zwar leicht erhöht vor der Gemeinde auf der Kanzel, aber nicht soweit entrückt, dass eine große Distanz zur Gemeinde entsteht. Hier ist der Prediger, wenn er predigt, der Gemeinde nah. Er kann die Gesichter der Zuhörenden gut wahrnehmen und vielleicht sogar während der Predigt spontan auf Stirnrunzeln oder schüttelnde Köpfe reagieren. Das gefällt ihm. Er empfindet Vorfriede auf den Gottesdienst trotz aller Aufregung. Die Kirche ist gut gefüllt. In der Sakristei bereitet er sich vor, bespricht sich mit dem Presbyteriumsvorsitzenden und der Gottesdienst beginnt.

Der Bewerber merkt, was er oft merkt, wenn er nach vorne in den Altarraum geht und den Gottesdienst leitet. Diese Gefühle sind schwer zu beschreiben. Es ist die besondere Ehrfurcht vor dem Ort und seiner Aufgabe, die ihn ein bisschen schauern lässt. Es ist die unheimliche Kraft, die er spürt, wenn er mit anderen Menschen Gottesdienst feiert, gerade da, wo schon seit fast 50 Jahren oder noch zusammen Gottesdienst gefeiert wird. Es ist die Begegnung mit dem Heiligen, dem ganz Anderen, die Rudolf Otto mit dem Erleben des Tremendum (dem Schauerlichen; dem Erschreckenden) und dem Fascinans (dem Anziehenden, dem Begeisternden) beschrieben hat.

Hätte der Gottesdienst in der »refor-

mierten« Dorfkirche stattgefunden, wo der Altar ein Abendmahlstisch ist, wäre er wohl mit anderen Worten beschrieben worden, aber hier in der »lutherischen« Christuskirche seien diese Assoziationen erlaubt. Dem Bewerber ist seine Aufregung deutlich anzumerken, aber er macht seine Sache ganz ordentlich. Er leitet durch die Liturgie, predigt über das Buch mit den sieben Siegeln und spricht den Segen.

Da geschieht es. Ein ganz anderer Moment des Erschreckens als Rudolf Otto es im Blick gehabt haben wird. Auf dem Weg zu seinem Platz übersieht der Bewerber eine Stufe vor dem Altar. Sein rechter Fuß verheddert sich im Saum seines Talars. Strauchelnd geht er in die Knie und ist auf einmal sehr schnell auf der Höhe der Gemeinde. Er ist nicht gestürzt, aber es war sehr, sehr knapp. Ein Seufzer der Erleichterung geht durch die Gemeinde, als der Bewerber sich wieder aufrichtet. Und er selbst wischt sich die Schweißperlen voller Erleichterung von der Stirn.

So war das – Sie werden es längst erraten haben – damals bei meiner Probepredigt in der Christuskirche. Superintendent Pfarrer Helmut Hitzbleck erzählte mir anschließend von seinem »Stufenerlebnis« in der Christuskirche als Vikar, das meinem sehr ähnelte. Uns beide verbindet bis heute die erhöhte Aufmerksamkeit für die Treppenauf- bzw. -abstiege. Es ist eine erhöhte Aufmerksamkeit im Vertrauen auf Psalm 91,11f: »Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten

auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.«

Mit der Christuskirche werde ich immer diese Stufe verbinden. Diese Stufe, die es sogar schafft zu verschwinden und an anderer Stelle wieder aufzutauchen. Wenn Anspiele im Gottesdienst geplant sind, kann der Bereich direkt vor dem Altar mit einem Holzpodest vergrößert werden, das in Steinoptik bemalt ist, wodurch die besagte Stufe nach vorne rückt. Der Weg von der Eingangstür bis zum Altar symbolisiert den Weg zu Gott. Und wenn man das augenzwinkernd erweitert von der Anfahrt zur Kirche bis zum Altar, dann wird schnell deutlich:

Dieser Weg ist nicht immer leicht. Die Stufen kurz vor dem Altar rufen die Distanz zwischen dem Göttlichen, dem Heiligen und dem Irdischen, dem Menschlichen, in Erinnerung. Sie zeigen darüber hinaus auch die Nähe des ganz Anderen: Es gibt eine Verbindung. Wir müssen diese Stufen, die Gott uns anbietet, immer wieder mutig und manchmal besonders aufmerksam beschreiten.

»Dann können sich Bücher mit sieben Siegeln in der Bibliothek unseres Lebens öffnen. Dann kann unsere Sehnsucht nach dem Reich Gottes, nach seiner Wirklichkeit uns sprechen lassen: »Maranatha! Komm, Herr!« (Ende der Probepredigt am 26.11.2005)

David Ruddat



## DER TAUFGSTEIN – EIN WEGWEISER

*»Ich stehe in der Kette der Erzähler, ein Ring zwischen Ringen, ich sage noch einmal die alte Geschichte, und wenn sie neu klingt, so schlief das Neue in ihr schon damals, als sie zum erstenmal gesagt wurde.«*

Martin Buber

So reihe ich mich ein in die Kette der Erzähler rund um die Christuskirche, die am 20. September 1959 mit Pfarrer Ewald Luhr begann. Im Mittelpunkt meiner Erzählung steht der Taufstein, an dem ich 36 Jahre lang als Pfarrer des Südbezirkes Kinder und Erwachsene getauft habe.

Professor Herbert Kühn aus Mülheim an der Ruhr schuf den Taufstein. Er steht in der Nordwestecke der Kirche. Drei Frauengestalten tragen auf ihrem Kopf die Taufschale. Schauen wir uns den Ort des Taufsteines genauer an, dann fällt sofort ins Auge, dass der Boden unter dem Taufstein sich vom übrigen Boden der Kirche deutlich unterscheidet. Der Taufstein steht mit seinem quadratischen Sockel auf einem achteckigen Stein, der von zwei Kreisen umgeben ist. Der erste Kreis hat 12, der zweite Kreis 24 Segmente. Wie zwei Sonnenscheiben umstrahlen die Kreise den Taufstein. Diese abweichende Gestaltung des Bodens weist darauf hin, dass wir vor einem besonderen Ort stehen.

Auch die gesamte Fenstergestaltung der Christuskirche hebt das Besondere dieses Taufraumes hervor. Das Fenster

dieses Teils der Kirche ist das letzte der Kirchenfenster, die alle zusammen in ihren farbigen Gläsern den Choral anstimmen: *Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN*. Es hat die Gläser der Nacht. Niemals scheint die Sonne durch das Fenster hindurch auf den Taufstein. Wenn aber morgens die Sonne von Osten die Kirche durchleuchtet, dann fällt auf diesen Taufstein zu der Zeit, da dort die Kinder getauft werden, das rot-gelbe Licht eines neuen Tages. Wie für die Familie ein neuer Tag mit diesem Kind begonnen hat, so beginnt auch für das Kind selbst mit der Taufe der neue Abschnitt seines Lebens vor Gott in der Gemeinschaft der Christen.

*»Gott der Herr ist mein Licht und mein Heil«* Psalm 27,1 oder *»Sein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg«* Psalm 119,105, diese oder ähnliche Worte der Bibel sind klassische Taufsprüche. Sie nehmen auf und erzählen, was den Ort des Taufsteines und die Lichtsymbolik der Christuskirche miteinander verbinden.

So ist die Nordwestecke ein eigenständiger Bereich – ein imaginärer Raum – im »Zelt« Christuskirche. Er gleicht einer von außen nach innen gehaltenen Taufkapelle (Baptisterium), wie wir sie aus der Frühzeit des Christentums und seiner Kirchenbauten kennen.

Soweit ist der erste Teil erzählt.

Im zweiten Teil werden die klein anmutenden Einzelheiten selber zum Erzähler.

Sehr früh in der Geschichte der Christen werden Taufsteine in ihrer Gestaltung mit der Zahl 8 und ihrer Symbolik verbunden. Die Acht weist auf den Auferstehungstag Christi hin, auf den ersten Tag der neuen Woche. An ihm trafen sich die ersten Christen nach der Arbeit und gedachten in ihren Gottesdiensten der Auferstehung Jesu. Das alte, bisherige Leben ist zu Ende. Wie ein ganz neuer Tag beginnt mit der Taufe das neue Leben im Glauben. Es wird uns in der Taufe durch Gott geschenkt.

Paulus schreibt im Römerbrief (56 n. Chr.): *»Da wir bei der Taufe Jesus, dem Messias, übereignet wurden, haben wir auch Teil an seinem Tod. Das wird dadurch sinnfällig gemacht, dass wir in das Taufwasser hinabsteigen wie in ein Grab. Und wie der Messias aus Toten auferweckt wurde, indem Gottes Herrlichkeit ihn berührte, bekleidete und verwandelte, so sollen wir auch nach unserer Taufe ein neues Leben führen.«* Römerbrief 6,3–4.

Eingekränzt wird dieser achteckige Stein von dem ersten Kreis mit zwölf Segmenten. Die Zahl Zwölf verweist den Täufling und die Gemeinde an die zwölf Apostel, deren Zeugnis von Jesus Christus, seinem Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen die Kirche und das eigene Leben prägt und trägt. Zugleich erinnert sie an die zwölf Stämme Israels, an Gottes geliebtes Volk. Jesus war ein Kind dieses Gottesvolkes.

Auch die neue himmlische Stadt Jerusalem auf der neuen Erde unter dem neuen Himmel hat 12 Tore. Dort werden Mensch und Gott miteinander im Frieden leben, und der Tod wird endgültig nicht mehr sein. Dort werden die Menschen, die aus den 12 Stämmen Israels stammen und die, die den Worten der 12 Apostel ihr Vertrauen geschenkt haben, gemeinsam Gottes Kinder sein für immer. Diese neue Welt Gottes wird ohne Sonne voller Leben sein wie es die Offenbarung des Johannes schildert: *»Sie bedürfen des Lichtes der Sonne nicht mehr; denn Gott selber wird sie erleuchten«* Offenbarung 22,3. Daher ist der Taufstein in die Ecke des Nachtfensters gestellt. Taufstein und Zeltdach der Kirche erzählen vom Unterwegssein des Menschen zu Gott hin. Nur für diese Wegzeit begleiten sie uns wie die Sonne, die jeden Morgen neu durch das Ostfenster den Taufstein anstrahlt.

Die Kinder von Professor Herbert Kühn erinnern an eine weitere Deutung dieser beiden Sonnenkränze. Die Zahlen 24 und 12 seien ein Datumshinweis auf die Geburt Jesu. Am 24.12. (Heiliger Abend) feiern wir Christen in der abendländischen Tradition die Geburt Jesu. Das Datum des 24.12. ist kein urkundlich bezeugtes Geburtsdatum. Der 24.12. war aber im römischen Reich als das Christentum Staatsreligion wurde (ab 315 n.Chr.), der Tag, an dem der römische »Gott«-Kaiser seinen Geburtstag als Sohn der unbesiegbaren Sonne feiern ließ. Auch er nannte sich Retter und Heiland.





Die Christen stellten, als sie den Geburtstag Jesu auf den 24.12. festlegten, Jesus an die Stelle des römischen Kaisers. Sie machten öffentlich mit diesem Datum kund: Jesus allein ist der wirkliche Retter der Welt, Heiland und wahrer Sohn Gottes.

So ist die Licht- und Sonnensymbolik auf dem Boden des Taufbeckens in unserer Christuskirche aufs engste mit der Geburt Jesu verbunden. Mit Jesus beginnt eine neue Zeit. Wir taufen im Namen Jesu. Jesus selber ließ sich von Johannes dem Täufer zu Beginn seines öffentlichen Auftretens im Jordan taufen. Weihnachtslieder nehmen das Licht und die Sonne als Heilstat auf.

»Licht, das in die Welt gekommen, Sonne voller Glanz und Pracht, zieh in deinen Wunderschein bald die ganze Welt hinein.« heißt es in einem Weihnachtslied. Ein anderes Lied besingt die Geburt Jesu so: »Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne, bestrahle mich mit deiner Gunst.«

Im dritten Teil meiner Erzählung möchte ich die drei Frauengestalten, die das Becken halten, sprechen lassen.

Sie schauen den Ankommenden an, egal von welcher Seite er sich ihnen nähert. Sie halten sich fest an den Händen, Rücken an Rücken. Sie tragen auf ihren Köpfen das Taufbecken in der Form einer Schale, die zusammen mit dem Deckel zum Sinnbild der Erdkugel wird. Auf ihr steht das Kreuz Christi.

Wer sind diese drei Frauen? Manche sagen, sie seien die Mütter, die nach der

Erzählung des Neuen Testaments ihre Kinder zu Jesus bringen, um sie von ihm segnen zu lassen.

Manche sagen in Erinnerung an Pfarrer Ewald Luhrs vielfältige Erzählungen, sie seien die neuen Mütter der Nachkriegszeit, die sich für ein versöhntes Europa einsetzen, so wie es die Mütter in Nordirland, in Argentinien oder wo sonst immer auf Erden getan haben. Mütter für eine bessere und gerechtere Welt »um der Kinder willen« wären sie dann.

Ich erweitere diese Deutung um einen Gedanken, der uns zurückführt an den Entstehungsort des christlichen Glaubens. Es sind wohl die drei Frauen des ersten Ostermorgens, die zusammen zum Grab Jesu gehen, um ihn ein letztes Mal salben zu wollen. Dort aber hören sie als erste die Botschaft: »Jesus ist nicht mehr bei den Toten, er lebt, er ist auferstanden. Geht und erzählt es den Jüngern.« Mit diesen drei Frauen begann die Geschichte der Kirche, die Geschichte der christlichen Taufe, die Geschichte vom Leben, das den Tod nicht mehr fürchtet.

Ich will im Rahmen des Versöhnungsgedankens, unter dem die Christuskirche erbaut worden ist, hinzufügen: Wir Christen Europas werden Wege zueinander suchen, die über alle Gräber der Kriege hinweg uns zueinander finden lassen im Frieden.

Ihnen sind auch die gefolgt, die in diesem Taufstein als Mütter nach dem zweiten Weltkrieg allen Kriegen widersprechen »Im Namen Gottes, nie wieder Krieg«.

Wie viele Kinder an diesem Taufbecken bisher getauft wurden, weiß ich nicht. Meine Schwägerin gehört zu den Kindern der ersten Taufe. Unsere Kinder gehören dazu, die von Pfarrer Werner Becker, die Enkel von Professor Kühn und die Enkel von Pfarrer Ewald Luhr.

Seit 2006 taufen nun unsere Nachfolger, Verena und Thomas Jantzen und David Ruddat. Ein neuer Ring in der Kette der Ringe von 1959 nach 2009 ist dazu gekommen. Sie werden die alte Geschichte noch einmal erzählen, und wenn sie neu klingt, so schließ in ihr das Neue schon damals, als sie zum ersten Mal gesagt wurde.

#### Christel und Reiner Squarr



**GOTT LIEBT DIESE WELT,  
FEUERSCHEIN UND WOLKE  
UND DAS HEILIGE ZELT  
SAGEN SEINEM VOLKE:  
GOTT IST IN DER WELT.**

## DIE CHRISTUSKIRCHE – EIN HEILIGES ZELT

Schaut man von der Saarner Kuppe Richtung Schneisberg, bleibt der Blick am mächtigen, quadratischen Bau der Christuskirche mit ihrem Kupferdach und dem nebenstehenden Turm hängen.

Jede Seite des Kirchenbaus ist 22 Meter lang. Das Dach – vier gleichgroße Rauten – erhebt sich zeltförmig im Mittelpunkt 16 Meter, an den Seiten 8 und 12 Meter über den Fußboden der Kirche. Auf der Dachspitze weist ein Kreuz diesen Bau als Kirche aus.

Der Glockenturm steht separat links neben der Kirche wie ein Campanile. Nur eine Mauer verbindet ihn baulich mit dem Kirchengebäude. Der Hahn auf der Turmspitze ergänzt das christliche Symbol Kreuz des Zeltdaches.

Dieses Ensemble von separatem Turm, »Kirchenzelt« und Kirchenvorplatz, geplant von Dr. August Jost aus Mülheim, ist erzählende Architektur. Die

Geschichten beginnen im Alten Testament und reichen bis zur Offenbarung des Johannes.

»Geh aus deinem Vaterhaus in ein Land, das ich dir zeigen will,« spricht Gott zu Abraham. Und Abraham machte sich mit seiner Sippe auf den Weg mit Nomadenzelten. Fast ein ganzes Leben lang waren sie unterwegs, begleitet von Gott.

»Führe mein Volk aus dem Land der

Knechtschaft,« spricht Gott zu Mose. Und Mose führte Gottes Volk durch die Wüste in Richtung des gelobten Landes. Gott begleitete sie am Tag als Wolkensäule, des Nachts als Feuersäule. Am Berg Sinai beginnt mit den Schrifttafeln der Zehn Gebote ein neuer Abschnitt in der Beziehung zu Gott. Das »Heilige Zelt«, die Stiftshütte steht für den Bund mit Gott. Es begleitet das Volk von nun an statt der Feuer- und Wolkensäule auf der weiteren Wüstenwanderung ins verheißene, gelobte Land Kanaan.

»Gott erschien unter uns in Jesus Christus und zeltete bei den Menschen und wir sahen seine Herrlichkeit.« So erzählt das Evangelium nach Johannes von der Geburt Jesu. »Wir haben hier keine bleibende Stätte, die zukünftige suchen wir,« heißt es im Brief an die Hebräer Kapitel 13, Vers 14. Er vergleicht die Lebenszeit der Christen in Bildern mit der der alten Wüstenwanderung des Volkes Israel. Ruhelos von Ort zu Ort sind sie auf dem Weg zu der ihnen von Gott verheißenen Stadt.

Die Offenbarung des Johannes erzählt schließlich in einer großen Traumvision das Ende aller menschlichen Wanderschaften. Der Seher sieht das neue Jerusalem von einem hohen Berg aus. Und er hört diese Worte: »Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein.« Offenbarung 21, 3. Liest man ein wenig weiter, dann erfährt man: »Und

die Stadt ist viereckig angelegt, und ihre Länge ist so groß wie ihre Breite.«

Offenbarung 21, 16.

Die Stadt hat einen quadratischen Grundriss, ganz wie die Christuskirche. An diese Zeltgeschichten des Glaubens knüpft die Architektur der Christuskirche mit ihrem Zeltdach und ihrem Grundriss an: Eine bleibende Stadt haben wir hier nicht, aber wir sind auf dem Weg zur zukünftigen Stadt Gottes.

Im Innern des Kirchenzeltes Christuskirche wird dieser Gedanke der Wanderschaft durch die Fensterwände wieder aufgenommen. »Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn«, so lautet der Kanon, der der Farbgestaltung der Fenster zugrunde liegt. Vom Anfang des Tages, vom Anfang des Lebens, vom Anfang der Erde, vom Anfang der Welt bis »Gott alles in allem sein wird«, sind wir Menschen in unseren irdischen Zeltwohnungen unterwegs zu Gott, heißen diese Wohnungen nun Zeit, Körper, Raum oder Kosmos.

Nun aber zum Glockenturm: Sicher ist an ein solches Kirchengebäude kein Turm aufzusetzen oder gar direkt anzubauen. Vielleicht war der Bau einer Kirche mit separat gestelltem Turm zur damaligen Zeit auch ein gewisser Trend, wie man in Mülheim an der Ruhr sehen kann. Mir ist jedoch in den 36 Jahren meiner Arbeit in dieser Kirche ein anderer Gedanke gekommen, der diesem Campanile mit seinen Glocken und seiner Größe einen tiefen symbolischen Sinn gibt, weil er an

die Geschichten mit dem Zelt anknüpft. Er greift die Situation auf, die beim Auszug des Volkes Israel aus Ägypten geschildert wird. Beim Anblick der Weite der Wüste bekommen die Menschen es mit der Angst zu tun. Wer kennt den Weg durch die Wüste? Wer hilft uns ihn zu finden? Ist die Knechtschaft nicht doch besser als der Weg in die Freiheit?

Gott aber macht seinem verängstigten Volk Mut. Am Tag will er vor ihnen in einer Wolkensäule ziehen, »um sie den rechten Weg zu führen«, in der Nacht in einer Feuersäule ihnen Orientierung sein, »damit sie Tag und Nacht wandern konnten.« Mose 13, 21.

Kirchentürme mit ihren Glocken dienten immer schon als Orientierungshilfe. Sie gaben die Tageszeit an, dienten dem Feuersäule, wurden zum Freudenruf. Der Turm der Christuskirche im Ensemble mit dem Kirchenzelt geht jedoch darüber hinaus. Er greift die Zusage der Wolken- und Feuersäule aus dem Alten Testament auf, wird zum sichtbaren Zeichen der Verheißung des Neuen Testaments: »Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.«

Matthäus 28, 20. Christen, ein Volk unterwegs im Glauben, sind oft voller Angst und auf Orientierung angewiesen. Sie wissen nicht sicher, wo sie ihre Zelte aufschlagen, wann sie sie wieder abbauen sollen. Der Campanile der Christuskirche erzählt allen über alle Dächer hinweg: »Gott geht mit euch.«

Und der Hahn? Er ist und bleibt das Symbol ihrer »ewigen Unzuverlässigkeit







im Glauben«. Er erinnert sie an Petrus, den größten unter den Maulhelden, die Jesu Jünger wohl auch waren. Doch zugleich sagt er ihnen, dass Jesus Petrus nicht fallen gelassen hat, keinen fallen lassen wird.

Gemeinsam erzählen so Zeltdach, Kirchengrundriss, das Kreuz, der »vorangehende Campanile« und der Hahn von Gottes Treue zu all seinen Menschen. »Gott liebt diese Welt und wir sind sein Eigen, wohin er uns stellt, sollen wir es zeigen, Gott liebt diese Welt.«

Christel und Reiner Squarr



## VON TURM ZU TURM

*HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.*  
Psalm 26,8

**D**as Christuskirchen-Jubiläum – ein schöner Anlass, um Grüße zu senden von Kirchturm zu Kirchturm, Dorfkirche zu Christuskirche, vom Dorf zum »Dom«, von »unten« nach »oben«. Apropos »unten« und »oben«: Heutzutage ist dieser Sprachgebrauch ja – Gott sei Dank – meist nur noch eine Ortsbezeichnung (selbst aktuelle Konfirmanden reden so und in diesem Sinne), die Christuskirche steht nun mal »oben« auf dem Schneisberg, die Dorfkirche entsprechend »unten« nahe den Niederungen der Ruhrauen.

Ich erinnere mich, dass das mal anders war – so vor mehr als einem viertel Jahrhundert (na ja, sicher auch noch später): Da diente diese Redeweise durchaus der Abgrenzung voneinander. Bei Diakoniesammlungen zum Beispiel wurde genau hingeguckt, welcher Bezirk das höhere Sammlungsergebnis hatte. Da wurde schon »Kirchturmpolitik« gemacht. Dabei dient ein Kirchturm doch nicht dazu, Eitelkeiten zu pflegen, persönliche Interessen durchzusetzen. Ein Kirchturm weist nach oben, auf Gott hin, den Gott aller Saarner, aller Menschen. Sei es nun wie der recht kleine Dorfkirchenturm, der mit seiner Uhr zeigt, was die Stunde geschlagen hat, sei es wie der Christuskirchenturm, der – frei stehend und hoch

aufragend – wie die Feuersäule vor dem »Zelt« der Christuskirche einhergeht (2. Mose 13,21). Beide weisen auf Gott hin und laden mit ihrem Geläut ein zum Dienst für Gott (sprich: Gottesdienst), am Sonntag wie im Alltag. Darum geht es doch.

Ich freue mich, dass im Laufe der Jahre und Jahrzehnte eine gute Entwicklung stattgefunden hat, viel mehr das Gemeinsame in den Vordergrund gerückt ist, die Bezirke im Bewusstsein der Gemeinde und in der täglichen Arbeit kaum noch eine Rolle spielen, allenfalls für die Pfarrer, damit sie ihre Amtshandlungen sortiert kriegen, aber sonst?

Vor Jahren fragte mich eine Presbyterin(!): »Kannst Du mir mal sagen, zu welchem Gemeindebezirk ich gehöre, ich weiß das gar nicht?« Was auf den ersten Blick vielleicht peinlich erscheinen mag (das sollte sie doch wissen!), finde ich recht fortschrittlich: Es geht nicht mehr um Bezirke und ein entsprechendes Denken, es geht um die Gemeinde in ihrer Gesamtheit. Ich freue mich, dass das heute so ist. Viele haben über Jahre hinweg daran gearbeitet, Hauptamtliche wie Ehrenamtliche.

Wichtig war dabei die Umstellung vom Bezirkswahlrecht auf das gesamtgemeindliche Wahlsystem bei den Presbyteriumswahlen (1992): Nun konnte die Gemeinde nicht mehr nur Kandidaten aus dem eigenen Bezirk, sondern auch aus den anderen wählen.

Wichtig war unter anderem auch die Zusammenlegung der Frauenhilfen Lindenhof und Dorfkirche (2007). Beides

hat das gesamtgemeindliche Denken sehr befördert, aber auch die vielen Gespräche und Entscheidungen im Gemeindealltag. Nicht zu vergessen die Zusammenarbeit der Gemeinden Links der Ruhr (Broich, Saarn, Speldorf) bei der Kirchenmusik, die seit 1999 gemeinsam verantwortet wird.

Es geht ja doch auch nicht anders in Zeiten der Globalisierung, da die Welt zum Dorf wird, Gemeinden um uns herum fusionieren oder mindestens enger zusammen arbeiten, weil die rückläufigen Kirchensteuereinnahmen dazu zwingen. Aber davon abgesehen ist Zusammenarbeit grundsätzlich besser als alleine oder in Grüppchen vor sich hin zu wurschteln: Alle haben letztlich etwas davon.

Und so freut es mich, dass das Jubiläum der Christuskirche selbstverständlich ein Anlass für die Gemeinde insgesamt ist, zu feiern und dabei vielleicht neu zu entdecken, was das obige Psalmwort beschreibt, denn darum geht es doch im Kern: Dass die Menschen unserer Gemeinde gerne in die Kirche gehen, um auf Gott zu hören und sein Wort in den Alltag mit zu nehmen.

Jürgen Krämer



## DIE INSTRUMENTE DER CHRISTUSKIRCHE SAARN

Die erste Orgel wurde 1960 in den Dienst der Gemeinde gestellt. Das von der Firma Walcker gebaute Instrument verfügte über 25 klingende Register, verteilt auf 2 Manuale mit eigenständigem Pedal. Viele Konzerte, wie u.a. die bis heute stattfindende Abendmusik zum Buß- und Betttag, erfreuten die Gemeinde.

Orgeln dieser Bauzeit waren leider teilweise mit minderwertigen Materialien gebaut, so auch dieses Instrument. Es mussten über die Jahre unterschiedlichste Wartungs- und Reparaturarbeiten durchgeführt werden. In den Jahren 1969 und 1981 erhielt die Orgel jeweils einen neuen Motor. Mehrere Nachintonationsarbeiten an den Pfeifen folgten. Eine zu »liebvolle« Reinigung der Tastatur führte 1986 zum Aufquellen der Tasten, die komplett ersetzt werden mussten. Im Jahr

2004 wurden die Windundichtigkeiten in der Orgel immer stärker, so dass während des Spielens mit mehreren Registern dem Instrument sprichwörtlich »die Luft« wegblieb. Mehrere Gutachten bescheinigten dem Instrument nach rund 40 Jahren Mängel, die nur durch hohen Kostenaufwand hätten behoben werden können. Gleiches galt auch für die 1964 erbaute Peter-Organ der Dorfkirche. Eine schwere Entscheidung für das Presbyterium!

So wurde nach vielen Beratungen beschlossen, die Orgel der Christuskirche durch ein »neues«, gebrauchtes Instrument, die Orgel der Dorfkirche durch ein neues Instrument zu ersetzen.

Mit Klaus Hoffmann, einem langjährigen Gemeindemitglied, bereiste ich mehrere Städte um gebrauchte Orgeln zu spielen und anzusehen. In Utrecht wurden wir fündig: Ein kleines Instrument der Firma Blank, Baujahr 1974, stand zum Verkauf. Mit mehreren Personen entschieden wir, dass dies das richtige Instrument für die Christuskirche sei. Im Jahre 2005 wurde die Walcker-Organ abgebaut: Einige mechanische Teile und das komplette Pfeifenwerk wurden von einem französischen Orgelbauer gekauft und in eine Orgel in Frankreich eingebaut.

Die Standortfrage der »neuen« Orgel wurde diskutiert: Vorn am Taufbecken oder oben auf der Empore. Ein 1:1 Modell wurde innerhalb eines Tages durch Herrn Achenbach angefertigt und in der Christuskirche, zunächst im Bereich des Taufbeckens, aufgebaut. Der Aufbau des Provisoriums auf der Empore schaffte die letzte, fehlende Klarheit.

Am Buß- und Betttag 2005 wurde die Blank-Organ mit einer Abendmusik in den Dienst der Gemeinde gestellt. Das kleine, klangvolle Instrument mit seinen acht Registern erklingt seitdem zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschen.

Zwei weitere Instrumente im unteren Bereich der Kirche ergänzen das Bild:

Das Positiv und der große Flügel.

Das Positiv der Firma Streichert war von der Anlage her eine Orgel zum Selbstbau. Friedhelm Behmenburg, der damalige Organist, schreibt 1975 in einem Brief an das Presbyterium: »Am Samstag, 12.7.75, war ich bei der Fa. Streichert in Göttingen, habe dort das Instrument angesehen, gespielt, den Betrieb besichtigt, wobei mir die technischen Einzelheiten bezüglich des Selbst-Zusammenbaus gezeigt wurden und bei der Verhandlung erreicht, dass die Pfeifen der drei Register nicht in Göttingen, sondern raumindividuell in der Christuskirche intoniert werden. Als Gegenleistung bringen wir einen Bericht mit Bild in »Der Weg««.

Zum Preis von 11.323,- DM wurde das Orgelwerk im Oktober 1975 mit fünf Registern geliefert und aufgebaut. 1982 konnte das Pfeifenwerk durch das Register »Regal 8 Fuß« ergänzt und somit komplettiert werden.

Der große Konzertflügel beherrscht mit seinen 2,75 m das Bild rechts neben der Kanzel. Er ersetzte 2005 das bisher für viele Gottesdienste und Veranstaltungen genutzte Klavier. Ursprünglich stand der Flügel lange Jahre im Kurhaus auf Norderney. Er wurde von dem Oberhausener Klavierbauer Franjo Zenz liebevoll aufgearbeitet. Die erhaltene und restaurierte Elfenbeintastatur erfreut ebenso wie der volle und tragfähige Klang des Instrumentes.

Detlef Hilder



## 1959 – 2009 – 2059

### DIE CHRISTUSKIRCHE: GESTERN – HEUTE – MORGEN

#### I. ZEITEN IM WANDEL

Fünzig Jahre sind eine überschaubare Zeitspanne. Nicht wenige unter uns haben den Bau der Christuskirche noch miterlebt. Dennoch, spätestens, wenn wir Bilder aus dieser Zeit anschauen, wird uns klar, dass sich auch in fünfzig Jahren vieles verändern kann. Zum Beispiel unserer Saarn. Es ist zu einer Kleinstadt mit über 20.000 Einwohnern gewachsen. Wie ländlich dagegen noch der Eindruck, den uns die Fotos aus der Zeit des Baus der Christuskirche vermitteln! Aber nicht nur städtebaulich, auch in Politik und Wissenschaft ist das Maß an Innovationen in den vergangenen fünf Jahrzehnten immens. Nur zwei Beispiele: Die Bundesrepublik und die DDR, beide deutsche Staaten waren damals gerade zehn Jahre jung, die Mauer war noch nicht gebaut. Inzwischen ist die Mauer weg und die DDR existiert nicht mehr. Und das schon seit 20 Jahren! Oder die Computer. 1959 wurde der erste so genannte integrierte Schaltkreis auf den Markt gebracht. Heute sind solche Computerchips in jeder Uhr, jedem Taschenrechner enthalten. Und auch die beiden großen Innovationen in der Telekommunikation, das Internet und das Handy, beide ließen 1959 jedoch noch mehr



als 20 Jahre auf sich warten. Heute ist beides schon nicht mehr wegzudenken. Man könnte viele weitere Beispiele anführen, die uns klar machen: unsere Lebenswelt hat sich in den letzten 50 Jahren massiv verändert. Diese Tatsache müssen wir uns vor Augen stellen, wenn wir an das Jahr 1959 und den Bau der Christuskirche denken. Diese große Kirche in damals zeitgemäßer moderner Bauweise in einem noch weitgehend ländlich geprägten Ort. Eigentlich zu groß dimensioniert. Sie muss wie eine Stein gewordene Vision auf die Zeitzeugen gewirkt haben.

#### II. 1959 – AUF ZUKUNFT HIN GEBAUT

Welche Vision war das, mit der Pastor Ewald Luhr und das damalige Saarner Presbyterium auf die Herausforderungen ihrer Zeit reagieren wollten? Und was waren die Herausforderungen dieser Zeit? Entscheidend waren sicher zwei Aspekte. Erstens war die damalige Zeit immer noch recht zeitnah an dem Trauma des Zusammenbruchs 1945, nun aber zeitigten sich Veränderungen, und zwar positiver Natur. Die Wirtschaftswunderlokomotive gewann langsam an Fahrt, Normalität und so etwas wie bescheidener Wohlstand breiteten sich zwar

langsam aber stetig aus. Aber nicht nur die Wirtschaft wuchs, sondern auch die Saarner Bevölkerung. Flüchtlinge aus den Ostgebieten siedelten sich in Saarn an. Die Zeichen standen also auf Wachstum.

Die Planung und Realisierung des neuen Kirchenbaus in Saarn geschah also auf Zukunft hin und war insofern auch Vision. Vision von einer wachsenden Gemeinde und wachsendem Wohlstand. Die neue Kirche sollte auch folgenden Generationen ausreichend Platz bieten. Durch ihre Größe durchaus beeindruckend, ist es durch seine Schlichtheit dennoch ein zurückhaltender Bau geworden, der den Fokus auf das lenken sollte, was in ihm geschieht.

Die Entwicklung in der Folgezeit sollte der Vision Ewald Luhrs durchaus Recht geben. Zwar ist der Kirchraum großzügig, aber er wirkt in keiner Weise erschlagend, so dass auch kleinere Menschengruppen sich in der Christuskirche wohl fühlen. Die Kirchengemeinde ist ja in der Tat gewachsen, allein von 1949 bis 1969 von 6800 auf 9400 Menschen und sollte später sogar noch zwei weitere Pfarrstellen bekommen. Kirchen werden für die Ewigkeit gebaut. Fast, jedenfalls. Niemand baut eine Kirche für einen absehbaren Zeitraum, sondern wir gehen stillschweigend davon aus, dass wir sie auch noch in hundert Jahren sehen werden und allenfalls nach noch viel längerer Zeit als Ruine immer noch bewundern können. Auch die Bauherren der Christuskirche haben ihre Vision für die Zukunft mit

großer Sorgfalt Stein werden lassen, »sodaß die Kirche ein Bauwerk ist, das, wie wir hoffen, einige hundert Jahre stehen wird,« wie Architekt Dr. August Jost in der Festschrift von 1959 schrieb.

#### III. 2009 HERAUSFORDERUNGEN IM ZEICHEN DER KRISE

Sowenig wie das Handy und das Internet konnten unsere Väter und Mütter damals auch nicht die Herausforderungen erahnen, vor denen wir heute stehen. Unsere Zeit steht nicht unter dem Zeichen des Wachstums, sondern der Krise. Finanzkrise, Wirtschaftskrise, sind aktuelle Schlagworte, denen leider manche schmerzhafteste Realität zu Grunde liegt. Krise – freilich auf hohem Niveau. Und das dürfen wir gerade im Angesicht eines Erbes aus der Nachkriegszeit nicht vergessen. Das Maß an Wohlstand, das breite Bevölkerungsschichten heute erreicht hat, ist sicher außerordentlich, auch im aktuellen internationalen Vergleich. Aber gerade darin liegt ja die Krise, dass wir nun merken: Wachstum geht nicht immer weiter und es ist auch nicht abgemacht, dass so ein hohes Niveau an sozialen Absicherungen für weitere Generationen gehalten werden kann.

Auch in der Kirche wird seit einigen Jahren von Krise gesprochen, und zwar schon vor der aktuellen Finanzkrise. Denn ganz unabhängig von wirtschaftlichen Veränderungen, ist die Kirche von Entwicklungen betroffen, die sich ungünstig auf das Kirchensteuereinkommen auswirken. Nach stetig steigenden



Kirchensteuerreinnahmen noch bis in die Anfänge der Neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, sehen wir uns jetzt einem Rückgang gegenüber.

Die Zeichen heute stehen auf Schrumpfung. Wir haben das in den letzten Jahren in unserer Gemeinde zum Beispiel daran gemerkt, dass heute nur noch

2,5 Pfarrstellen von einst vier existieren. Auch die Mitgliederzahlen in Saarn sind seit den 70er Jahren rückläufig (vgl. Tabelle). Man geht heute davon aus, dass dies wenigstens in der Tendenz eine langfristige Entwicklung sein wird. Hier sind wir wie alle Kirchengemeinden gefordert. Genauso gefordert von den Herausforderungen der Zeit wie Ewald Luhr und das

Saarner Presbyterium zu ihrer Zeit, nur eben unter anderem Vorzeichen!

Die Väter und Mütter der Christuskirche haben eine Antwort gefunden auf die Herausforderungen ihrer Zeit. Dazu mussten sie die Zeichen der Zeit erst einmal richtig deuten. Das zahlenmäßige Wachstum war ein Faktum, und auch die neue konfessionelle Vielfalt, die mit den Flüchtlingen ins reformierte Saarn kam. Auf beides haben sie in Form unserer Christuskirche eine damals zukunftsweisende Antwort gefunden. Ein großes neues Kirchengebäude mit uniert-lutherisch gestaltetem Altarraum. Eine wegen ihrer Größe und ihrer konfessionellen Ausrichtung durchaus pointierte Antwort!

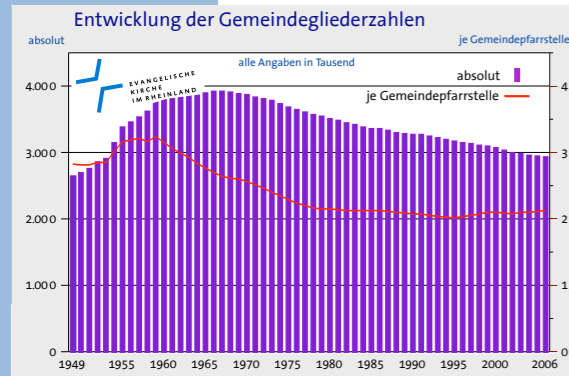
Was ist unsere Vision für die Zukunft? Wie können wir erreichen, dass auch noch in 50 Jahren in der Christuskirche Gottesdienst gefeiert wird? Diese Frage hat sich das Saarner Presbyterium gestellt. In einem mehrjährigen Beratungsprozess sollen verschiedene Möglichkeiten ausgelotet werden, wie die Zukunft von Christuskirche und Gemeindezentrum gesichert werden kann. Da es dabei im Moment gar nicht um konkrete Planungen geht, können und sollen auch innovative Ideen in die Überlegungen einbezogen werden. Nicht nachdenken und nichts machen, ist nämlich die schlechteste Alternative.

#### IV. CHRISTUSKIRCHE 2059 – EINE VISION

Heute, am 20. September 2059 feiert die Christuskirche ihr 100-jähriges Jubiläum. Seit 1959 wird in dieser Kirche Gottesdienst gefeiert. Seit einigen Jahrzehnten ist sie aber mehr als nur eine Kirche. Seit 2017 heißt es nun »Stadtteilzentrum Christuskirche« und es ist seit dem auch zu einem richtigen Zentrum für den Westteil Saarns geworden. Heute, so sagen Ältere, ist hier viel mehr los, als noch vor 50 Jahren. Einmal im Monat ist zum Beispiel Markt auf dem Kirchplatz, das gab's früher nicht. Gut finden das insbesondere Ältere, die jetzt in ihrer Nähe einkaufen können. Wenn nicht gerade Markt ist, dann eben im neuen Laden, der jetzt gegenüber der Kirche aufgemacht hat. Das ist jetzt fast wie ganz früher, als es hier noch einen Bäcker und einen Supermarkt in der Nähe gab.

*Vielfältige Angebote führen Menschen unterschiedlichen Alters hierhin. Da ist das Familienzentrum Lindenhof, die Offene Tür für Jugendliche, die Familienbildungsstätte, das »Netzwerk«, sowie eine Diakoniestation. Außerdem sind viele Vereine im Gemeindehaus ansässig, so dass eigentlich immer irgendwas Interessantes stattfindet. Aber auch als Treffpunkt, sei es zum Boule spielen oder auf eine Tasse Kaffee im neuen »Café am Kirchturm«, hat sich der Kirchplatz inzwischen etabliert. Auch die Kirche wird vielfältig genutzt. Es finden Ausstellungen statt, Konzerte, und einmal im Monat ist Kino. Die Kirche ist dazu sehr aufwändig renoviert worden. Aber gelungen, wie insbesondere Ältere meinen, denn die technischen Veränderungen sieht man auf den ersten Blick gar nicht. Und sonntags vormittags ist die Christuskirche immer noch ganz Kirche. Seit 100 Jahren wird hier sonntags Gottesdienst gefeiert.*

Thomas Jantzen



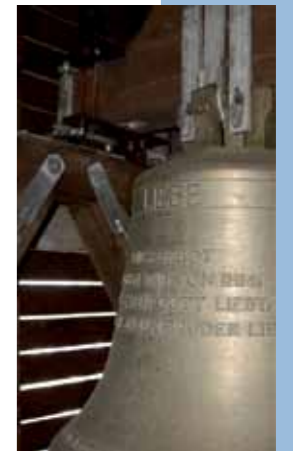
Seit Ende der sechziger Jahre schrumpft die Mitgliederzahl der Evangelischen Kirche im Rheinland. (Quelle: EKIR)



## CHRONOLOGISCHE NOTIZEN DER EVANGELISCHEN KIRCHENGEMEINDE SAARN



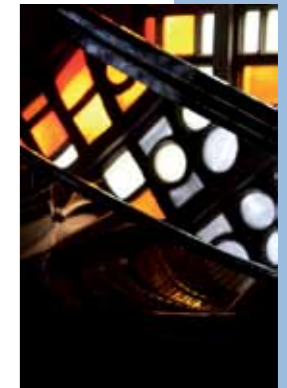
- 1658** Errichtung einer evangelischen Volksschule mit Nutzung der Schule für Leichenpredigten, die bis dahin in einer Scheune gehalten wurden
- 17.11.1663** Einführung eines Konsistoriums oder Kirchenrates, bei dessen Protokoll der Saarner Ältteste Hermann Aldtgardt an erster Stelle unterschrieb
- 1682** Genehmigung einer Kollekte zum Bau eines Bethauses für Katechisationen und Leichenpredigten in Saarn. Der Bau wurde von der katholischen Regierung in Düsseldorf verboten. Verboten wurde auch das Abhalten der Leichenpredigten in der Schule.
- 1683** Durch Vermittlung des Großen Kurfürsten Erlaubnis zum Bau einer Kapelle (nur für Leichenpredigten) in Saarn als Filiale vom Konsistorium Mülheim-Ruhr anerkannt. Baubeginn für ein Saarner Bethaus
- 1685** Fertigstellung des Saarner Bethauses in Fachwerk
- 1751** Der Raum um die Kapelle wird zum Friedhof.
- 1774** Baubeginn zur Errichtung einer Kapelle
- 3.8.1776** Fertigstellung der Kapelle – aus Backsteinen – mit einem Glocken-Türmchen
- ab 1809** Unregelmäßige Gottesdienste in Saarn – gehalten von Mülheimer Pfarrern
- ab 25.4.1824** Regelmäßige Gottesdienste in Saarn – gehalten von Mülheimer Pfarrern
- 29.12.1835** Nutzung eines Friedhofes an der Kahlenbergstraße/Ecke Klosterkamp (heute Otto-Pankok-Straße)
- 13.4.1844** Genehmigung des Preußischen Königs, Seiner Majestät Friedrich-Wilhelm III., zur Gründung eines evangelischen Kirchen- und Pfarrsystems in Saarn
- 1845** Kauf von Haus, Scheune und Garten des katholischen Pfarrers Lücker als erstes Pfarrhaus mit Pfarrgarten der evangelischen Gemeinde Saarn an der Holunderstraße
- 1851** Erweiterung der Kapelle zur Dorfkirche (Anbau zur Düsseldorfer Straße) und Bau des Kirchturmes
- 2.12.1851** Einweihung der erweiterten Dorfkirche
- 1854** Einbau einer Orgel in der Dorfkirche
- 1864/65** Bau des Pfarrhauses Holunderstraße 10
- 1877** Einrichtung eines Kindergottesdienstes in der Gemeinde
- 1886** Bau des Lehrer-Wohnhauses Holunderstraße 5
- 1891** Anbau einer Waschküche am Haus Holunderstraße 5
- 1894** Übergabe der evangelischen Schule an die politische Gemeinde Saarn
- 1899** Gründung der Frauenhilfe Saarn
- 3.11.1900** Die erste Diakonisse der Kaiserswerther Diakonissenanstalt, Emilie Mönigfeld, nimmt ihren Dienst in Saarn auf.
- 1903** Nutzung des gemeindeeigenen Friedhofes auf dem Auberg
- 1908/1909** Bau von »Haus Kinderlust« am Klosterkamp (heute: Otto-Pankok-Straße)
- 1909** Einweihung des Kindergartens »Haus Kinderlust«
- 1921** Gründung des Kirchenchores Saarn
- 1948** erste Kontakte zur Gemeinde Halstead/England
- 1950** Gründung der Frauenhilfe Lindenhof
- 1.3.1952** Mit 17 Kindern nimmt der Kindergarten »Lindenhof« seine Arbeit auf.
- 20.4.1952** Einweihung des neuen Gemeinde- und Jugendheimes Lindenhof unter Nutzung des Saales im Gemeindehaus als gottesdienstlicher Raum
- 20.–26.4.1952** Festwoche zu diesem Anlass
- 22.11.1953** Einweihung der Kapelle auf dem Auberg-Friedhof
- April 1957** Einweihung des erweiterten Gemeindehauses am Klosterkamp (»Haus Kinderlust«)
- 1958** Beginn der Beziehungen zur Kirchengemeinde Kuusankoski/ Finnland
- 23.6.1958** Baubeginn zur Errichtung der Christuskirche





- 17.8.1958** Grundsteinlegung der Christuskirche
- 4.5.1959** Einholen der Glocken für die Christuskirche
- 20.9.1959** Einweihung der Christuskirche
- Juni 1960** Übergabe der »Schule mit der Bibel« in Westkapelle/ Niederlande an die Kirchengemeinde Saarn und Durchführung von Freizeiten im dortigen Heim
- 25.9.1960** Einweihung der Walcker-Orgel in der Christuskirche
- 1961/1962** Die Dorfkirche wird renoviert.
- 4.11.1962** Einweihung der renovierten Dorfkirche
- 1963** Erste Begegnung in Coutainville/Frankreich
- 1964** Erste deutsch-französische Jugendbegegnung in Coutainville
- Dezember 1965** Fertigstellung und Einweihung des neuen Kindergartens »Lindenhof«.
- 1968** Die Baugenehmigung für die Erweiterung (Jugendheim) des Gemeindezentrums Christuskirche wird erteilt.
- Frühjahr 1970** Mit Einrichtung der 3. Pfarrstelle gründete sich eine Frauenhilfe für den Südbezirk.
- 4.10.1975** Lieferung des Orgelpositivs in die Christuskirche
- 1979** stiftet die Frauenhilfe anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Christuskirche ein neues grünes Antependium für den Altar sowie neue Sisal-Teppiche für den Mittelgang und vor den ersten Bankreihen.
- Mai 1982** Durch den Orgelbauer H. Wilbrand erfolgt eine Ausreinigung und Instandsetzung der Orgel der Christuskirche. Zum Teil sind neue Klangteile eingesetzt worden.
- September 1982** Der gleiche Orgelbauer setzt das Orgel-Positiv instand.
- April 1983** Nach Sturmschaden werden Teile des Kupferdaches und der Auslaufkästen der Christuskirche erneuert.
- April 1984** Die Heizungs-Fernleitung zur Christuskirche wird erneuert.
- Mai 1984** wird die Beleuchtung in der Christuskirche erweitert.
- November 1984** wird die witterungsabhängige Automatenregelung für die Heizung eingebaut.
- März 1985** werden Sanierungsarbeiten an der Fensterfront, am Eingangs-

- bogen und an der Dachkonstruktion vorgenommen. Sie waren notwendig geworden als Folge von Umwelteinflüssen.
- 1986** wird das Steuerungssystem der Glocken an der Christuskirche erneuert.
- 1987** stiftet die Frauenhilfe die Sitzkissen für die Christuskirche. Sie tragen zu einer erheblichen Verbesserung der Akustik bei.
- 1987** wird der Turm der Christuskirche saniert.
- 26.4.1987** wird die Truhengorgel (Fa. Westenfelder) in den Dienst der Gemeinde gestellt.
- 1.10.1989** Erster Spatenstich zur Errichtung des Gemeindezentrums Holunderstraße
- 1990** Renovierung des Dachs der Christuskirche
- 16.6.1991** Einweihung des neuen Gemeindezentrums Holunderstraße
- Oktober 1991** Fertigstellung des Umbaues »Haus Kinderlust« zu einem Kindergarten als dreigruppige Einrichtung
- 1995** Neugestaltung des Kirchvorplatzes der Christuskirche
- 13.3.1995** findet ein erstes Gespräch der Gemeinden Broich, Saarn und Speldorf über gemeindeübergreifende Tätigkeiten statt. Im Bereich der Kirchenmusik »Links der Ruhr« soll die übergemeindliche Zusammenarbeit beginnen.
- 1.8.1999** Nach Genehmigung durch das Landeskirchenamt tritt die Satzung für die Kirchenmusik »Links der Ruhr« in Kraft.
- 2.4.2001** Presbyterium beschließt die Erneuerung des Glockenstuhles im Turm der Christuskirche mit zwei neuen Glocken.
- 2002** Vollständige Dachsanierung an der Christuskirche
- Oktober 2002** erfolgt der Einbau eines Solardaches auf dem Gemeindehaus Lindenhof.
- 15.2.2004** Errichtung der Urnenwände auf dem Aberg-Friedhof
- Februar 2004** beschließt das Presbyterium die Anschaffung einer neuen Orgel für die Dorfkirche.
- 10.8.2004** Die Gemeinde gewährt der Familie Kabak Kirchenasyl im Gemeindehaus Lindenhof (bis September 2005).
- 2004/2005** Die Dorfkirche erhält einen neuen Außenanstrich und wird





zudem auch von innen farblich neu hergerichtet und mit neuer Elektrik und neuen Lampen versehen.

- 14.2.2005** Presbyterium beschließt, aufgrund des erheblichen Restaurierungsaufwandes auf eine Renovierung der Walcker-Orgel in der Christuskirche zu verzichten, für die alte Orgel einen Käufer zu finden und den zu erzielenden Erlös zur Anschaffung einer neuen (gebrauchten) Orgel zu verwenden.
- Juni 2005** Verabschiedung der Gesamtkonzeption gemeindlicher Aufgaben
- 1.9.2005** In unserer Gemeinde beginnt die Arbeit des »Netzwerkes Saarn«.
- 4.9.2005** Letztmalig erklingt die Walcker-Orgel in der Christuskirche.
- 31.10.2005** Mit der Protestantengemeinde Utrecht wird ein Kaufvertrag über den Erwerb der Blank-Orgel (Baujahr 1974) aus der dortigen Johanneskerk geschlossen.
- 16.11.2005** Mit einem Orgel-Konzert wird die neue Orgel der Christuskirche in Dienst gestellt.
- Dezember 2005** Für die Christuskirche wird ein Flügel angeschafft.
- 21.2.2007** Zusammenschluss der Saarner Frauenhilfen zu einer Frauenhilfe für die Gesamtgemeinde
- 16.5.2009** Jubiläum »100 Jahre Haus Kinderlust«
- 14.6.2009** Nutzung des Reihen-Urnen-Gemeinschaftsgrabfeldes auf dem Auberg-Friedhof
- 28.6.2009** Indienststellung der neuen Orgel in der Dorfkirche
- 12.–20.9.2009** Festwoche »50 Jahre Christuskirche«

**Friedrich-Wilhelm von Gehlen**

**ANMERKUNG**

- Als Grundlage dieser Zusammenstellung dienten
- die Festschrift »300 Jahre evangelische Volksschule am Klostermarkt« aus dem Jahre 1958 des früheren Rektors dieser Schule und Presbyters Hermann Pieper
  - eine von unserem früheren Gemeindeamtsleiter Paul Süßkraut begonnene Geschichtsschreibung unserer Gemeinde (umfassend die Jahre 1658 bis 1891)
  - das Buch »Die evangelische Kirchengemeinde Saarn« von Pfarrer Ewald Luhr, 1986
  - Aufzeichnungen der Gemeindeverwaltung und
  - ergänzende Informationen unseres Alt-Pfarrers Reiner Squarr sowie
  - eigene Kenntnisse.

**DIE SAARNER PFARRERINNEN UND PFARRER**

- |                                       |  |
|---------------------------------------|--|
| <b>April 1845 bis Februar 1849</b>    | Pfarrer Friedrich Ringsdorff                           |
| <b>November 1849 bis Oktober 1863</b> | Pfarrer Clemens Seyd                                   |
| <b>Januar 1865 bis Januar 1897</b>    | Pfarrer Karl Friedrich Flaskamp                        |
| <b>März 1898 bis März 1933</b>        | Pfarrer Rudolf von Bracken                             |
| <b>Januar 1934 bis Oktober 1949</b>   | Pfarrer Adolf Stiasny                                  |
| <b>Dezember 1945 bis August 1980</b>  | Pfarrer Ewald Luhr (2. Bezirk)                         |
| <b>Juni 1950 bis September 1970</b>   | Pfarrer Wilhelm Hützen (1. Bezirk)                     |
| <b>März 1970 bis Februar 2006</b>     | Pfarrer Reiner Squarr (3. Bezirk)                      |
| <b>November 1970 bis August 1983</b>  | Pfarrer Angelika Baschek (1. Bezirk)                   |
| <b>Oktober 1980 bis Juli 2006</b>     | Pfarrer Werner Becker (2. Bezirk)                      |
| <b>Juni 1984 bis Juni 1998</b>        | Pfarrer Albrecht Sippel (1. Bezirk)                    |
| <b>seit Oktober 1984*</b>             | Pfarrer Jürgen Krämer (4. Bezirk, seit 1998 1. Bezirk) |
| <b>seit Mai 2006</b>                  | Pfarrer David Ruddat (3. Bezirk)                       |
| <b>seit August 2006</b>               | Pfarrer Thomas Jantzen (2. Bezirk)                     |
| <b>seit Dezember 2007</b>             | Pfarrer Verena Jantzen (2. Bezirk)                     |

\* Beginn des Dienstes in Saarn als Pastor im Hilfsdienst. Seit 1.2.1986 Pfarrer.

**ENTWICKLUNG DER PFARRSTELLEN:**

- Dezember 1945** Errichtung der 2. Pfarrstelle (Westbezirk)
- März 1970** Errichtung der 3. Pfarrstelle (Südbezirk)
- April 1984** Errichtung der 4. Pfarrstelle (Nordbezirk)
- Juli 1998** Auflösung der 4. Pfarrstelle
- März 2006** Reduzierung von drei auf insgesamt 2,5 Pfarrstellen und pfarramtliche Betreuung des Norddeutschen Viertels durch die Kirchengemeinde Broich.

**ENTWICKLUNG DER GEMEINDEGLIEDERZAHLEN**

<b>1949</b>	6.800
<b>1954</b>	7.700
<b>1958</b>	7.900
<b>1960</b>	8.015
<b>1969</b>	9.369
<b>1979</b>	8.955
<b>1989</b>	8.278
<b>1999</b>	7.625
<b>2008</b>	7.036

## DANKSAGUNG



Es sei zunächst all jenen gedankt, die in dieser Festschrift nicht genannt werden. Allen, die sich – damals wie heute – für ihre Kirche und Gemeinde einsetzen. Auch das Gebäude Christuskirche wäre nicht das, was wir heute feiern, ohne das Gemeindeleben, das in ihr und um sie herum von Menschen gemeinsam gestaltet wird.

Was die Erstellung dieser Festschrift betrifft, so bedanke ich mich herzlich bei meinen Co-Autoren und -Autorinnen für ihr Mitwirken. Darüber danke ich Pfr. i.R. Werner Becker und besonders Pfr. i.R. Reiner Squarr, die mir durch Gespräche und Bereitstellung von Material und Wissen sehr geholfen haben.

Frau Gerlinde von Doetinchem und Herrn Friedrich-Wilhelm von Gehlen danke ich für ihr ausdauerndes Korrekturlesen. Letzterem danke ich darüber hinaus für seine Mithilfe bei der Recherche im Archiv und seinen Bemühungen um den chronologischen Anhang. Auch Frau Steinberger vom Archiv des Kirchenkreises An der Ruhr sei in diesem Zusammenhang herzlich gedankt.

Dann gilt mein Dank all denen, die mir Material aus alten Zeiten zur Verfügung gestellt haben. Besonders danke ich Frau Erdmuthe Luhr-Antons, Frau Elisabeth Luhr-Kloos und Herrn Heinz Ewald Luhr für die Leihgabe von Dokumenten und Fotos ihres Vaters.

Viele Gemeindeglieder haben mir Fotos aus ihren privaten Beständen zur Verfügung gestellt. Dafür herzlichen Dank, auch wenn nur ein Bruchteil in die Festschrift gelangt ist. Besonders danke ich Frau Christel Squarr-Tittgen und Frau Marga Etmanski für ihre Fotos. Auch meine Frau Verena hat nicht wenige Fotos zu dieser Festschrift beigesteuert.

Ihr gebührt mein letzter Dank. Denn sie und unsre beiden Töchter Clara und Anna haben in den letzten Wochen nicht viel von ihrem Ehemann und Vater gehabt – und dadurch auf Ihre Weise wesentlich an der Arbeit zu diesem Werk mitgetragen.

**Thomas Jantzen**



